

# Prinzenunterricht im 16. und 17. Jahrhundert

nach Handschriften der Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden.

*Nugarum puerilium  
quando ergo satis?*

zu Reinh. Lorch.

Ranke sagt bei der Würdigung des Kurfürsten Moritz von Sachsen: „Er gründete das System der Schulen, das diesem Lande eine so eigentümliche alle Klassen durchdringende Kultur verschafft hat.“<sup>1)</sup> Paulsen erklärt:<sup>2)</sup> „Die sächsischen Fürstenschulen nehmen unter den deutschen Gelehrtschulen eine hervorragende Stellung ein, nach ihrem Muster sind in dem folgenden halben Jahrhundert durch das ganze protestantische Deutschland ähnliche Anstalten entstanden. Sie haben mit den beiden Landesuniversitäten wesentlich dazu beigetragen, dem kurfürstlichen Sachsen durch zwei Jahrhunderte die erste Stelle im gelehrten Deutschland zu verschaffen.“ Aus neuester Zeit ist es bekannt, daß Sachsen zuerst von allen deutschen Bundesstaaten das höhere Schulwesen durch Gesetz geordnet hat (1876), und für den Wert der Volksschule spricht der ganz geringe Satz der Analphabeten unter den Rekruten. Dieses Blühen der Volksbildung ist in erster Linie der Anregung der jeweiligen Landesherren, wie dem Beirat und der Geldbewilligung der Volksvertreter — früher Stände, jetzt Landtag — zu verdanken.<sup>3)</sup> Ein Beispiel, wie Fürst und Landstände im 17. Jahrhundert dabei vorgingen, bietet der Fall Raue.<sup>4)</sup> Als sich Raue 1652 mit seinem *modus informandi* an Kurfürst Johann Georg I. wendet, beauftragt dieser das Konsistorium mit der Prüfung. Dasselbe ordnet eine Konferenz mit Rektor und Professoren in Leipzig und Wittenberg an, fordert auch Gutachten von den drei Landesschulen Pforta, Meißen und Grimma ein. Darauf gelangt die Sache an die Landstände, welche, nachdem die Kommissionen der Ritterschaft und der Städte das Unternehmen Raues empfohlen, diesem Beschluß beitreten, worauf der Kurfürst im Landtagsabschied vom 2. April 1653 die Bewilligung von 1000 Thalern ausspricht. — Wie am Ende des 15. Jahrhunderts sächsische Städte, besonders Zwickau,<sup>5)</sup> ihrerseits den oberdeutschen Reichsstädten folgend, mit Gründung von Schulen vorangehen, so finden wir auch bei einzelnen sächsischen Fürsten des 15. Jahrhunderts schon lateinische Bildung. Das Mittelalter, während dessen aller Unterricht von der Kirche ausging, hatte höchstens für den erforderlichen Nachwuchs im Klerikerstand gesorgt, die breiteren Schichten des Volkes hatten jedes Unterrichts entbehrt, die Erziehung der Kinder ritterlichen Standes war korporativ, sie geschah ausschließlich mit Standesgenossen am Sitze eines Edelmanns bez. dem Hofe eines Fürsten<sup>6)</sup> und bestand fast nur in ritterlichen Übungen und höfischer

<sup>1)</sup> L. v. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 5. Aufl. Leipzig 1873. Bd. V, 161. Flathe, St. Afra. Leipzig 1879. S. 16: „Der Gedanke (allgemeine Landesschulen gegenüber den städtischen Gelehrtschulen zu gründen) gehört ganz eigentlich dem Herzog Moritz selbst an und bildet das reinste Blatt in dem Kranze seines Ruhmes. Unterstützt im Rat wurde er von Rivius, der für das sächsische Schulwesen überhaupt geradezu epochemachend gewesen ist.“

<sup>2)</sup> Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts. Leipzig 1885. S. 202.

<sup>3)</sup> Nach den Landtagsakten von 1885/86, Bd. 1, königl. Dekrete, Abschnitt H, Kapitel 92 etc. beträgt der Zuschuß für die Universität 1,321,428 Mk., für Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen 1,245,284 Mk., für Seminare 1,038,446 Mk. jährlich.

<sup>4)</sup> A. Ziel, Johann Raues Schulverbesserung. Dresden 1886. S. 6.

<sup>5)</sup> Fabian (darnach zu berichtigen Paulsen, S. 121, Anmerkung 2), P. Plateanus. Zwickau 1878.

<sup>6)</sup> Georg der Bärtige und Johann der Beständige (geb. 1467) wurden am kaiserl. Hof in Wien erzogen, Moritz bei Albrecht, dem Erzbischof von Mainz und Magdeburg, der in Halle residierte.

Sitte.<sup>7)</sup> „Gottesfurcht und Reiten“ genügte für den Ritter, noch Aeneas Sylvius sagt, die deutschen Knaben lernten eher reiten, als reden. Dagegen erklärte Kurfürst Ernst von Sachsen († 1486): Lateinisch verstehen und sprechen sei ja wohl der Harnische einer, der nicht sehr drücke und der viel guten Berichts, Erinnerung und Erfahrung gebe, der auch sonderlich große Herren und Fürsten ziere.<sup>8)</sup> Sein Sohn und Nachfolger, Friedrich der Weise,<sup>9)</sup> hatte auf der Stiftsschule zu Grimma und bei seinem Lehrer Kemmerlein Latein gelernt, sprach es aber ungerne. Dessen Vetter Georg der Bärtige (regierte seit 1500) stand mit Erasmus von Rotterdam in lateinischem Briefwechsel.<sup>10)</sup>

Mit dem Siege des Humanismus und der Reformation wurde der gelehrte Unterricht der Prinzen allgemein. So heißt es in einer hiesigen Handschrift (J. 27): „Johann Friedrich (Kurfürst seit 1532) wurde dem berühmten Georgio Spalatino, Kurfürst Moritz (?) und Augustus dem gelehrten Rivio, Kurfürst Christian I. D. Paolo Vogler<sup>11)</sup> und Kurfürst Christian II. und Johann George I. dem Elias Reinhardten zur Belehrung anvertraut.“ Langenn<sup>12)</sup> nennt als ersten Erzieher des Prinzen Moritz den Balthasar Rysche. „Der jungen Herren Zuchtmeister“ erhielt außer Kost und Hofkleidung 50 fl. Ehrensold und war in dieser Beziehung nach dem Kanzler, der 100 fl. bezog, der erste. Für den zwölfjährigen Moritz suchte dann der Oheim „einen Erzieher in lateinischer Sprache, damit er etwas wohl unterweiset und fest würde.“<sup>13)</sup> Sein jüngerer Bruder, Severin, der 1533 kaum zehn Jahre alt starb, war der Liebling des Vaters Heinrich (damals noch in Freiberg), der sich um seine Erziehung unausgesetzt und lebhaft kümmerte.<sup>14)</sup> Er hatte einen Hof- und einen Zuchtmeister, nach Langenn waren Lehrgegenstände: Religion,<sup>15)</sup> Deutsch (?), Latein, Clavicord, Reiten und Waffenerwerfen. August, 1526 geboren, also 5 Jahre jünger als Moritz, wurde von Herzog Georg<sup>16)</sup> dem Freiburger Rektor Rivius zur Ausbildung<sup>17)</sup> übergeben, mit dem er dann nach einem Aufenthalt am Hofe Ferdinands I. zu Prag in einem Alter von 14 Jahren die Universität bezog.<sup>18)</sup> Als Kurfürst sah er sieben Söhne in jungen Jahren sterben, seinem Sohn Alexander<sup>19)</sup> gab er den Matthias Hamitzsch zum Schreiblehrer, seinen Nachfolger Christian I.<sup>20)</sup> ließ er durch Dr. Paul Vogler erziehen.

Für eine gute Ausbildung scheint der Umstand zu sprechen, daß er schon im 24. Lebensjahre einen Teil der Regierungsgeschäfte, z. B. Justiz-, Polizei- und Schulsachen, von dem Vater übernahm,<sup>21)</sup> sowie besonders die Fürsorge des Letztern für das allgemeine Schulwesen, die er vor allem durch seine Schulordnung vom 1. Januar 1580 bewährt hat.<sup>22)</sup> Durch ihn und seinen

<sup>7)</sup> Die Forderung der „Guldnen Bull Karls IV.“ Kapitel 30, daß wenigstens die Nachfolger des Kurfürsten *incipiendo a septimo etatis anno in grammatica Italica et Slavica linguis instruantur* ist gewiß sehr selten erfüllt worden.

<sup>8)</sup> v. Langenn, Herzog Albrecht der Beherzte. Leipzig 1838. S. 11.

<sup>9)</sup> Allgemeine deutsche Biographie. Leipzig 1876. Bd. 7. S. 781.

<sup>10)</sup> Paulsen S. 55.

<sup>11)</sup> C. E. Weißse, Chursächsische Geschichte, IV. Bd., Leipzig 1806, S. 208 nennt noch als Erzieher Christians I. den aus dem Exorcismusstreit bekannten George Listerius, später Superintendent in Weißenfels; jedenfalls gab er Religionsunterricht.

<sup>12)</sup> v. Langenn, Moritz, Herzog und Kurfürst von Sachsen. Leipzig 1841. I. S. 52. Hofstaat von 1530.

<sup>13)</sup> Georg Voigt, Kurfürst Moritz von Sachsen. Leipzig 1876. I. 5: „Sein Lehrer war auch Christoph Ering, später Prediger in Zwickau“. Sonst stimmt Voigt der Ansicht Arnolds zu (Mencken, scrptt. II, 1156) *Mauritius nullum usum litterarum habebat*. Irrtümlich läßt Köhler, Sachsen und seine Fürsten, Leipzig 1886, S. 137 Moritz das Freiburger Gymnasium besuchen.

<sup>14)</sup> Ebeling, Kurfürst August von Sachsen. Berlin 1886. S. 25.

<sup>15)</sup> Paulsen S. 227: „Der Religionsunterricht wurde in die (protestantischen) Schulen eingeführt. Die mittelalterlichen Schulen kannten denselben nicht.“

<sup>16)</sup> Seine eignen vier Söhne starben vor ihm. Karl v. Keller, genealogische Karte des Hauses Wettin. Albertinische Linie. Leipzig 1878.

<sup>17)</sup> Nach der Kammerrechnung von 1536 wurde ein deutsches Herbarium angekauft, welches der Präceptor von einem Apothekergesellen entnommen.

<sup>18)</sup> Im Latein freilich scheint er nicht sicher gewesen zu sein: er wollte eine Tonne Goldes darum geben, wenn alle Wörter auf —a nach der 1. Deklination gingen. Reinhard in man. J. 27.

<sup>19)</sup> Bei der Geburt Alexanders 1554 erließ August eine Generalamnestie, auch Pasquillanten und Wilderer einschließend. Ebeling. S. 66. — Das Schreibebuch ist erhalten: J. 313.

<sup>20)</sup> Christian I., geb. 1560, seit 82 verheiratet mit Sophie von Brandenburg, regierte 1586—1591.

<sup>21)</sup> Weißse IV, 183, § 38. — Über Augusts sonstige Verdienste S. 161: Er errichtete zuerst eine Professur der Geschichte in Leipzig, die er dem Matth. Dresser übertrug, die ersten Landkarten Sachsens sind zum Teil von ihm gezeichnet, er legte den Grund zur chursächsischen Bibliothek. Über diese, seit 1786 im Japanischen Palais, cf. Lier in der Leipziger Zeitung, Wissenschaftliche Beilage vom 7. und 10. April 1886. — G. Voigt S. 17: August hat den zweiten Teil von Moritz' Arbeit vollführt, als Landesvater das Gewonnene zu sichern, besonders für Wirtschaft und Schule.

<sup>22)</sup> Jetzt am zugänglichsten bei Vormbaum, Evangelische Schulordnungen. Gütersloh 1860. I, 230. Die Übereinstimmung mit der Württembergischen Schulordnung von 1559 führt Flathe auf Andrea zurück. Paulsen sagt: „was natürlich nicht bedeutet, daß das wirkliche Schulwesen Sachsens nach dem württembergischen Muster organisiert worden sei. In Wirklichkeit ist jenes älter als dieses. Die Schulordnung beschrieb wesentlich längst Vorhandenes.“ S. 203.

Vorgänger in der Regierung hat der Staat der Neuzeit seine Pflicht erfüllt, für die Ausbildung der heranwachsenden Staatsbürger zu sorgen, speziell die erforderlichen Pfarrer und die in den immer selbständiger werdenden Territorialstaaten unentbehrlichen Juristen vorzubilden.<sup>23)</sup> Bei dem frühen Tode Christians I. kamen seine drei Söhne: Christian II., geb. 1583, † 1611,<sup>24)</sup> Johann Georg I., geb. 1585, † 1656,<sup>25)</sup> und August,<sup>26)</sup> geb. 1589, seit 1608 Regent im Stift Naumburg, unter die Vormundschaft des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und des Herzogs Friedrich Wilhelm von Weimar († 1602). Die Mutter, Sophie von Brandenburg, nahm sich der Erziehung in hervorragendem Maße an,<sup>27)</sup> Leiter derselben war nach J. 27 Elias Reinhardt; der junge Prinz August wurde für sich ausgebildet, die beiden ältern hatten gemeinsamen Unterricht. Ob den Religionsunterricht schon damals der Hofprediger erteilte, läßt sich nicht nachweisen. Wahrscheinlich wird es, wenn man den Sieg des strengen Konfessionalismus seit Krells Sturz und das für den Protestantismus besonders im Beginn des 30jährigen Kriegs so verhängnisvolle Verhältnis Johann Georgs I. zu dem 1612 zuerst mit dem Titel Oberhofprediger<sup>28)</sup> ausgezeichneten Hoë von Hoënegg ins Auge faßt. Von Johann Georg II. († 1680) kennen wir nur den Mathematiklehrer Lukas Brunn.<sup>29)</sup> Er nahm für den Kurprinzen, den spätern Johann Georg III. (geb. 1647, † 1691), den Oberhofprediger zum Oberinspektor der Erziehung. Darüber handelt ausführlich Dr. Paul Hoffmann, itzo Pfarrer und Superintendent zu Torgau in der Handschrift (J. 447 m.): „Jedidjah oder Hn. Johann Georg III. Kurprinzen und Herzogs zu Sachsen christfürstliche Erziehung in der Gottseligkeit unter der Hand Nathans, angemerket von Ihrer Kurprinzlichen Durchlauchtigkeit gewesenen Informatoren Hoffmann.“ Darnach hat ihn der Kurfürst „1657 im Monat November auf Vorschlag beider Universitäten Leipzig und Wittenberg zu einem Präceptore gnädigst vociret und angenommen und am 13. durch den seligen Herrn Dr. Wellerum Oberhofprediger und Beichtvater zu seinem Ampte öffentlich im kurfürstlichen Gemach, in Beysein vieler vornehmer Offiziere, Räte und Bedienten vorstellig machen und gleichsam investiren lassen“. Weller begann seine sehr schöne und bewegliche Vorstellungsrede mit dem Worte des Virgil *omnis in Ascanio chari stat cura parentis*. Hoffmann blieb 10 Jahre thätig, er hatte eine Instruktion<sup>30)</sup> und Bestallung. Er hat nach seinen Worten gepflanzt durch treuen Unterricht und Ermahnungen, begossen mit vielen andächtigen Seufzern, in der Widmung von 1670 schreibt er: Es ist nicht auszusprechen, was an guter Education und Aufferziehung deren, so Land und Leute regieren sollen, gelegen sey. Gegen seine Söhne Amnon, Absalom und Adonia sei David zu nachsichtig gewesen, aber den Salomo habe er von Nathan erziehen lassen (2. Sam. XII., 24/25), „er that ihn nicht etwa in die Hand eines Exerzitiemeisters, sondern einer Geistlichen Person“. 1654 war der Hofprediger Jakob Weller zum Oberinspektor berufen worden. Aber zuletzt habe dieser die hohe Wendelstiege auf dem Schloß, so gleich 100 Stafeln hoch, mit kriechen und Mühe hinaufklettern und vielmal unterwegs ausruhen müssen. Nach dem Tode desselben habe der Oberhofprediger Martin Geyer mit Hoffmann zusammen die Erziehung geleitet. — Von der

<sup>23)</sup> Das Studium der Medizin war noch wenig entwickelt, ein Studium für den Lehrerberuf gab es gar nicht, sondern die Thätigkeit als Lehrer wurde als Durchgangsstufe zu höhern Graden betrachtet. cf. Hentschel, J. B. Schupp, Döbeln 1876, S. 23: „Er muß sich behelfen, er muß einen Schuldienst nehmen, bis man siehet, wie man ihm weiter helfe.“ Die Württembergische Schulordnung von 1559 (Vormbaum I, 96) sagt: „auch neben seinem Schulamt kein Practic, weder mit Advocieren noch Artzney zu treiben“.

<sup>24)</sup> Unter ihm wurde 1602 die Schulordnung gegeben, welche den Sieg des Luthertums über den Calvinismus in Sachsen besiegelt. In Meissen wurden alle Lehrer bis auf einen entlassen. Flathe.

<sup>25)</sup> Seit 1603 mündig, heiratete er die „liebenswürdigste Prinzessin ihrer Zeit“ Sybille Elisabeth von Württemberg. Ihr ist (man. J. 336) ein interessantes Gedicht gewidmet „von der Auferstehung und dem jüngsten Tag, 23 *quaestiones* in deutsche Reime gebracht“.

<sup>26)</sup> Von seinen 2 Schwestern war Dorothea, später Äbtissin von Quedlinburg, zuerst unter Weglassung der Exorcismusformel getauft worden.

<sup>27)</sup> Nach den Landtagsakten von 1592 wurde ihr die Erziehung durch die Landstände ausdrücklich übertragen. Sie ließ auf ihrem Witwensitz in Colditz die bekannten Sophiendukaten schlagen mit der Aufschrift: Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!

<sup>28)</sup> Weiße IV, 267. — Nach man. J. 269 zeigt die „Dresdensche Hofordnung von 1716“: No. 59. Die Jagt Junkern. No. 60. Der Leutnant von den Fußstrabanten. No. 61. Der Oberhofprediger. — Mag. H. Fiedler, die Stadt Plauen im Vogtlande, Plauen 1874, S. 31: Daß die „calvinistische Ketzerei“ sich nicht wieder einschlich, dafür war besonders ein Nachfolger . . . besorgt, der später als Gewissensrat Johann Georgs I. bekannte und berüchtigte Oberhofprediger Hoënegg, von 1604—11 Superintendent in Plauen.

<sup>29)</sup> Gebhardt, Beiträge zur Geschichte der Kultur in Sachsen. Dresden 1823. S. 82. Brunn aus Annaberg, Schüler von Adam Riese, seit 1620 Mathematik und Kunstkammerer in Dresden, gab u. a. ein deutsches Werk über Perspektive heraus. — Für die schon frühzeitig in Sachsen wegen des Bergbaues geschätzte Mathematik hatte Moritz eine eigne Professur in Leipzig errichtet. S. 77. cf. Langenn, Albrecht. S. 391.

<sup>30)</sup> Leider hat sich keine sächsische Instruktion aus dem 17. saec. erhalten, während wir z. B. die brandenburgische von 1695 haben.

wissenschaftlichen<sup>31)</sup> Ausbildung August des Starken (geb. 1670) erfahren wir nichts, sollte vielleicht die von ihm zuerst unternommene Reise durch Frankreich und Italien, die sogenannte Kavaliertour, diese ersetzen? Dagegen hatte er seinen herkulischen Körper in den ritterlichen Übungen gestählt, die ihm denn auch auf seiner Reise viele Huldigungen eintrugen. Doch sorgte er für die Ausbildung seines Sohnes, des 1696 gebornen Friedrich August II., Leiter derselben war Alexander von Miltitz.<sup>32)</sup>

Über den Unterricht, der im 16. und 17. Jahrhundert den Prinzen erteilt wurde, sind wir teils durch eine größere Anzahl Arbeitsbücher derselben unterrichtet, welche auf hiesiger Bibliothek sich befinden,<sup>33)</sup> teils können wir aus dem „Vor Zeichnus der Bücher, welche in der jungen Herrschaft Studier Stüblein in drey Tabulat sein gesetzet worden“,<sup>34)</sup> vieles erschließen. Bilden jene den schriftlichen Niederschlag des von den Prinzen Erlernen, so sind diese gleichsam das wissenschaftliche Rüstzeug der Hofmeister. Endlich ist uns aus dem Ende des 17. Jahrhunderts eine aus 23 Folioblättern bestehende Abhandlung über denselben Gegenstand von J. F. Reinhard<sup>35)</sup> erhalten. Zeigt die erste Gruppe ein Abbild des Schulunterrichtes, wie ihn der *praeceptor Germaniae* Melancthon in unermüdlich erteilten Ratschlägen und Ordnungen bestimmte,<sup>36)</sup> so tritt in dem Reinhardschen Entwurf der Einfluß des 17. Jahrhunderts hervor, insofern neben Latein das Französische tritt, an Stelle der Rhetorik und Dialektik mit ihren meist unverstandenen Regeln die Realien betont werden, neben den Zielen in der Wissenschaft die weltmännische Ausbildung als *galant homme*<sup>37)</sup> einen weitem Raum einnimmt. Man erkennt darin die Wirkung jener Angriffe, die Bacon, Cartesius und die sogenannten pädagogischen Reformer gegen den herrschenden Unterricht unternommen hatten. „Einen Gelehrten nach dem alten Zuschnitt nennen die Galanten einen Pedanten.“

Um 1600 waren die Lehrfächer: Schreiben, Rechnen, Religion, Musik, Dialektik, Latein, wozu noch Geographie und Geschichte in geringer Ausdehnung treten. Nach dem „Verzeichnuß der Bücher, welche die junge Herrschaft zum Studieren gebraucht und welche auf Ihrer Tischlein stehen“ hatte Christian II.: Bibel, Gesangbuch, 4 Büchlein von Fragestücken des Katechismus und andern Sprüchen und Historien, Betbüchlein des Kurfürsten Augusti, Sonntagsevangelien, Deutsch Katechismus Dr. Lutheri, Taufpredigt Dr. Miri, Klein Spruchbüchlein, Latein. *Catech. Lutheri, Emblemata Alciati*,<sup>38)</sup> *Officia Ciceronis* lateinisch und deutsch, *Fabulae Aesopie*,<sup>39)</sup> deutsch mit Figuren, *Fabulae Aesopi versibus explicatae, Libellus versificatorius, elegantiarum e Plauto et Ter.*

<sup>31)</sup> Möglicherweise trat sie zurück, weil er nicht als Thronfolger galt. Ritterliche Übungen nahmen in dem *coll. ill.* zu Tübingen und dem *coll. Maur.* zu Kassel im 17. Jahrhundert großen Raum ein. Paulsen 340.

<sup>32)</sup> Friedrich Christian († 1763) wurde von dem Oberhofmeister Grafen v. Wackerbarth und dem Lehrer W. Gärtner erzogen, König Johann († 1873) unter Herrn v. Forell durch den Juristen Hofrat Dr. Stübel und den Konrektor Sillig unterrichtet. Er schrieb später für Dr. v. Langenn die leitenden Grundsätze in der Erziehung seiner Prinzen nieder.

<sup>33)</sup> Beschrieben in Schnorr v. Carolsfeld, Katalog der Handschriften. Leipzig 1882/83. I. J. 298—329. 435—438. 443. 449. 459.

<sup>34)</sup> Vom Jahre 1592. J. 296. *Bibl. Arch.* vol. 27.

<sup>35)</sup> Die Schreibweise mit *dt* wie bei Jöcher, Gelehrtenlexikon. Leipzig 1751, III, 1992 ist falsch, richtig u. a. bei Rotermund, Bremen 1819, VI, 1704.

<sup>36)</sup> Die bekannteste ist die sächsische von 1528, bei Vormbaum I, 1. Sie nimmt drei „Haufen“ von Schülern an, die von 1580 fünf *classes*. — Man vergleiche auch *Principis Christiani institutio per aphorismos digesta auctore Erasmo Roterodamo* und darauf gegründet: Reinhard Lorich von Hadamar, wie junge Fürsten und großer Herrn kind rechtschaffen instituiert etc. 1537, jetzt in der Sammlung von Israel. Zschopau 1854.

<sup>37)</sup> Fast gleichzeitig ist von Leibniz das *projet de l'éducation d'un prince*. 1693. Darauf führt Bratuschek, die Erziehung Friedrich des Großen, Berlin 1885, die kurbrandenburgische Instruktion von 1695 zurück. Eingehend behandelt in deutscher Fassung von Hülsen, Leibniz als Pädagoge etc. Charlottenburg 1874. Dazu Le Viseur, Leibniz' Beziehungen zur Pädagogik. Berlin 1882. S. 8 und 9. Guhrauer, Leibniz. Breslau 1842 II, 203. Förster, Friedrich Wilhelm I. Potsdam I, 77. Paulsen, S. 334.

<sup>38)</sup> Andrea, 1492 in Alzate geboren, bedeutender Jurist, gab die *Emblemata* Mailand 1522 heraus, Epigramme (in je 2—3 Distichen) zu Symbolen der Tugenden und Laster. Sie waren bis über das 16. Jahrhundert hinaus überaus beliebt. „Von den zahllosen Ausgaben“ (Brockhaus, 11. Aufl. I, 448) kenne ich die mit Holzschnitten versehene von S. Feirabend, Frankfurt a. M., 1567, dem Professor der Arithmetik und Orthographie Prechtel in Nürnberg gewidmet. (Art. plast. 1520.)

<sup>39)</sup> Über die Verwendung Äsops im Unterricht cf. Eckstein 362. Fabricius schätzte die Fabeln. Flathe 32. Die sächsische Schulordnung von 1528 setzt im 2. Haufen *Esops fabulas*, die von 1580 schreibt *lectio Aesopica* für die 3. *classis* vor. „Esopus Leben und Fabeln ... alles klärllich mit schönen Figuren aufgestrichen, von Dr. Henrico steinhöwel schlecht und verstendlichen geteutschet“ erschien 1555 in Friburg. Die Bilder sind höchst drollig. (Litt. Graec. 1101.)

*libri G. Fabricii*,<sup>40)</sup> *grammat. Philippi*, Rechenbuch Adam Rieses,<sup>41)</sup> Tabulaturbuch, *Synopsis Geographica*, deutsch von M. Frenzel.<sup>42)</sup> — Johann Georg I. hatte außer denselben Büchern noch Predigten und „eine Tabulatur auf der Zitter“. In der Bibliothek der Hofmeister standen: *Chiliades adagior. Erasm. Roter*,<sup>43)</sup> *Appar. verbb. lg. lat. Ciceronianus, Rud. Agricolae de inv. dialect. li. III* in 2 Exemplaren, *Theod. Gazae gramm. instit. li. II*, *L. Valla de l. l. eleg. li. VI*, *J. Sturmii de amissa dic. rat. et de litt. ludis, schol. Fabric. puer. li. XI*, Rechenbuch auf der Feder und Linien, *Libell. de synom. Terent. et commut. phrasium per Basilium Fabrum*,<sup>44)</sup> *elegg. ex Cic. epist. li. IIIa Fabricio collecti, de synt. ap. Gr. liber Fabr.*, Handbüchlein recht und wol zu schreiben, Christlicher Fürsten Handbüchlein von der Obrigkeit durch Urbanum Rhegium, *item* Junger fürsten erziehung, Sprichwörter in etlich Tausendt zusammengebracht, *Lexicon graeco-lat., Diction. lat-germ, thes. gr. lg. Henrici Stephani cum append. Camerarii comm. utriusque lg., Donatus*<sup>45)</sup> germ. 2mal, *Methodus discendi form. lg. lat. a Petro Apherdiano*,<sup>46)</sup> *Chron. Carionis*, deutsch gebessert von Ph. Melanch. et Peucer, Dasselbe deutsch in 3 Exemplaren,<sup>47)</sup> Deutscher Nation *Chronica* durch Sebastian Francken, Erster Theil *Sleidani, Sleid. de IV summis imper. li. III*, Müntzers Chrono-

<sup>40)</sup> Die *elegantiae* Vallas, welche 1471 in Venedig erschienen, gaben vielen ähnlichen Büchern des 16. Jahrhunderts den Namen. In Sachsen wurden die des Fabricius besonders verwendet. Dieser, 1516 in Chemnitz geboren, seit 46 Rektor in Meißen, hat um das sächsische Schulwesen große Verdienste. Unter Ling. Lat. 805 ist das prächtig eingebundene Exemplar Christians II. erhalten. Der volle Titel lautet: *schol. Fabr. puerilis li. XI, quibus doctrina continetur latine et eleganter scribendi loquendique cum orat. solutam et popularem tum etiam numerosam atque eruditam*. Basel (bei Oporinus [Herbst]). Titelvignette dieses Verlags: Arion auf dem Delphin stehend) 1564. Diese Ausgabe ist eine Zusammenfassung seiner andern Lehrbücher: 3 Bücher *elegg.* aus Ciceros Episteln, 2 aus Plaut und Terenz, 1 aus den *sentent. Publii Mimi* (er hieß eigentlich Publilius, *edit. princeps* von Erasmus 1515. Teuffel, Römische Litteraturgeschichte, 3. Aufl. Leipzig 1875. S. 212, 3.), *4 de re poetica, 1 de syntaxi part. orat. apud Graecos*. In l. l. 804 steht u. a. sein *libellus de prosodia*, er behandelt darin Hexam., Pentam., iambischen Trim., *hendecasyllabum* und *Sapphicum* als die 5 gebräuchlichen *carminum genera*. Auch sind dort noch *elegant. poet. ex Ovid. Tib. Prop. elegiacis*.

<sup>41)</sup> Schmid, Encyclopädie des gesamten Unterrichts (1. Aufl.) VI, 733. Während die Mehrzahl der Rechenbücher im 16. Jahrhundert lateinisch erschienen, z. B. Stifel, *arithm. integra 1544*, ist das älteste deutsche, zugleich das bekannteste: Rechnung auf der Linien und Feder auf allerley Handtierung, Gemacht durch Adam Rysen. 1522, es erlebte bis 1650 über 26 Auflagen. „Riese war in Annaberg Gegenschreiber (Kontrollleur), sein Hauptwerk, Koss, liegt auf der Marienberger Kirchenbibliothek“ Glückauf. II. Jahrgang. Leipzig 1886. S. 48.

<sup>42)</sup> Auf der Königl. Bibliothek Geogr. A. 499. M. Joh. Frenzel, der Rechten und Historien *studiosus* und Bürger in Dreßden *synop. ggr. oder Kurtze und Eigentliche Beschreibung des ganzen Erdkreises, wie derselbe in seine Lender und Herrschaften abgeteilt wird. 1592*. Er will aber mehr geben: „auch einer jeden Nation alten und neuen Sitten, Trachten, Gewohnheiten und dergleichen Alles in eine richtige Ordnung, dergleichen zuvor nie in Deutschland geschehen, aus den bewertesten Authoren gezogen.“ Es zerfällt in Europa, Asia (tartarisch, türkisch, persisch und indisch Reich), Africa und die Insuln. Frenzel kennt zwar auch als neue Erdteile Americam und Magellanium, „will aber den Erdboden in seiner alten Abteilung beruhen lassen.“ Germanen kommt nach ihm von Garmann, von gantzen ein Mann! Zu den Niederdeutschen rechnet er auch die Franken und Voitlender. Über jede größere deutsche Stadt bringt er eine Seite, oft ganz hübsche Notizen, über fremde Gegenden mehr Fabeln: z. B. um Cap *bonae spei* findet man Vögel, Saticaires genannt, in der Größe wie eine Gans, die keine Flügel haben und schreien wie ein Esel.

<sup>43)</sup> Vor mir liegt eine Ausgabe *adag. ex nov. Erasm. recogn. per Eberhardum Tappium*. Köln 1558.

<sup>44)</sup> Zur Förderung der „Eloquenz“ schrieb Erasmus *de duplici copia verborum et rerum 1512*. Die Sätze *tuae litterae me magnopere delectarunt* und *semper dum vivam tui meminero* giebt er in je 150 Wendungen wieder. Paulsen 40. Schupp schreibt dem Hamburger Rektor Jungius: Bitt mein hochgeehrter Herr wolle dem Sohne auch ein *sententiam* aufgeben, die soll er variiren und zwei oder dreihundert Mal mit andern Worten aussprechen. Hentschel 48. *Die commut. phrasium* des Bas. Faber war mir nicht zugänglich, dagegen fand ich auf hiesiger Bibliothek seine *disciplina scholastica*, Leipzig, Steinmann 1579, eine Sammlung von Schulgesetzen in lateinischer Sprache e *ludo Quedelburgi*. (*hist. schol. 303 m.*)

<sup>45)</sup> Den kleinen Donat hatten schon bei den Römern die Anfänger, die Vorgeschriftenern den Priscian. Im Mittelalter ging überall der Donat dem in Hexametern verfaßten *doctrinale Alexandri* voraus. Eckstein, lateinischer Unterricht in Schmid, 2. Aufl. IV, 304.

<sup>46)</sup> *Apherdianus* gehörte zu den Hieronymianern, unter denen Hegius hervorragt. Des ersteren *tyrocinium* erschien Köln 1545.

<sup>47)</sup> *Carions chron.* erschien 1532, Einteilung in 4 Monarchien. A. Stern in der Allg. D. Biogr. rühmt an ihr das reine kräftige Deutsch. Melanchthon überarbeitete sie 58 lateinisch, seit 62 von Peucer fortgesetzt. Sie bildet die Grundlage für Sebastian Frank. H. Scherrer, Deutsche Geschichtschreibung. Heidelberg 1886. S. 13. Weit bedeutender ist *Sleidani de IV summis imperiis Babylonico, Persico, Graeco, Romano li. III.*, bis 1500 reichend. Diese Weltchronik erlebte bis 1700 ungefähr 70 Auflagen. Scherrer. S. 12. In einer dem Kurfürsten August gewidmeten Ausgabe ist sie zusammengedruckt mit *Sleidani* (eigentlich Philipson aus Sleiden in der Eifel) *de statu relig. et reipubl. Carolo Quinto commentarii*. Scherrer 12: „Seiner durchaus objektiven Haltung ist es zu danken, daß die Darstellung der Reformationsgeschichte auch andere Leser als Protestanten, trotz des päpstlichen Verbotes, gewonnen hat.“ In St. Afra wurde bei dem Abendessen ein Stück aus dem *Carion* oder *Sleidanus* vorgelesen, das mußte die Geschichtsstunde ersetzen. Flathe 129. — v. Wegele, Gesch. d. deutschen Historiographie. 1885. S. 211.

graphie vom Anfang der Welt bis auf 1551, *M. Neandri orb. terr. partium succincta explic.*<sup>48)</sup> Namen und Titel frommer und unartiger Fürsten aus der Bibel durch Johann Sagittarium, *de arte canendi*, Marschstallerey, Von Stuttereien und Reuterey, Binenkorb, *arithmet. logist. li. II per Jakobum Mycillum, psalterium Eobani Hessi.*<sup>49)</sup> Auslegung des Psalter, Auslegung des Katechismus Chr. Fischers, endlich fast alle Klassikerausgaben von Aldus.<sup>50)</sup> Im ganzen waren es 565 Bücher. — Die Arbeitsbücher der Prinzen sind fast alle in Leder gebunden, viele mit dem sächsischen Wappen und Goldverzierungen geschmückt, als Clausuren dienen meist 4 grüne Bänder. Das starke graue Papier ist häufig vergilbt. Nicht alle Hefte sind voll geschrieben. Oft enthalten besonders die Schreibhefte Seiten voller Schnörkel, auch Spielereien. Daß Prinz August nicht immer seine Schülerpflichten erfüllt hat, gesteht er selbst in verschiedenen Briefen ein. Er bittet, er möge zu S. Nicolai nicht vergessen, sondern gebührlchen in Acht genommen werden, dafür will er sich wieder in seinen Studieren und sonst fleißig und fromm erzeigen. Dem Herrn Möser (J. 324. No. 60.) verspricht er: und mich hinfüro fürstlicher Tugenden mehr befeißigen als bis anhero geschehen, auch in meinen Studieren und sonst besser verhalten, als ich die vergangene Zeit gethan habe. (No. 67.) Gott wolle gnediglich verhelffen, daß Herzog August möge frömmer werden als er das vergangene Jahr gewesen ist. (No. 70.) Diweil ich von meinen Mutwillen nicht abstehe, in diesem neuen Jahr mit einer geringen Zubereitung vorlieb nehmen muß, wann ich mich aber eingezogen verhielt, würde ich etwas Gutes erhalten, denn es sollen schon Sachen vorhanden sein. Aber es verhindert mich eins nach dem andern, wenn ich mich aber werde expedirt haben, So will ich zu Dir kommen. — Schwierigkeiten scheint auch die Erziehung Johann Georgs I. gemacht zu haben. Bei ihm sind wir über die Strafen unterrichtet durch das „Schwarze Register.“<sup>51)</sup> Der volle Titel lautet: „Das Schwarze Register. Zur Zeit als Kurfürst Johann George I. in seiner Jugend scharff gehalten, so offt er was Ubels begangen und nicht lernen wollen, ist Er darinnen abgemahlet worden.“ Es sind 9 Bilder von Strafen, die von Verspottung bis zur körperlichen Züchtigung aufsteigen. Bild 1 zeigt z. B. ein Wappen mit 2 gekreuzten Besen, rechts und links 2 Hasen als Wappenhalter, oben ist ein Narrenkopf. Auf einem andern hat der Zögling als gelb und blau gekleideter Trommler 2 aufrechtstehende Hasen mit Hellebarden hinter sich. Oder der Prinz bittet kläglich um Gnade, während ihn der Hofmeister am Haarschopf hält. Er steht vor dem Katheder, in seinem Gürtel steckt die Rute. Ein Geistlicher im Ornat liest aus einem Buche vor, der Prinz kniet vor einem niedern Bänkchen, der Lehrer hebt drohend den Besen. Der „schwarze Mann“ führt Johann Georg weg! Er ist mit einer Kette um den Hals an einen Kachelofen gebunden! Das letzte Bild zeigt ihn auf der Prügelbank, wo er *poenas luet nudatis natibus*. — Gegenüber diesen harten Strafen bekamen die Prinzen oft die Erlaubnis auszureiten,<sup>52)</sup> an einer Jagd teilzunehmen, oder sie erhielten wenigstens einen Teil der Jagdbeute.

Zehn Schreibhefte geben Zeugnis von dem Wert, den man diesem Unterrichtszweige beilegte. Gebhardt, S. 82: „Schon seit Kurfürst August wendete man vielen Fleißs auf die Kalligraphie, und Sachsen hat sich in dieser Kunst vor andern deutschen Provinzen ausgezeichnet.“ Die Generalartickul von 1557 verlangen schon:<sup>53)</sup> „daneben sollen sie die Kinder fleißig halten . . . zu einer gutter gemeiner leßlichen schrift.“ Es sind etliche Glückwunschgedichte in akrostichischer Form auf August und Anna, Christian und Sophie erhalten,<sup>54)</sup> die in kalligraphisch vorzüglicher Weise hergestellt sind. Wie wenig sonst im 16. Jahrhundert das Schreiben von Fürsten geübt wurde, sieht man aus den Äußerungen bei Johannes Voigt,<sup>55)</sup> wo sich Fürsten entweder wegen ihrer schlechten

<sup>48)</sup> Mich. Neander, *Soraviensis, Rector veteris collegii Ilfeldici*, wie er sich in der Vorrede der Ausgabe, Eisleben 1583, nennt, betonte zuerst den Wert der Realien im Unterricht. In seiner lateinisch geschriebenen Geographie macht er bei einzelnen Städten kurze Bemerkungen, z. B. *Soravia patria mea dulcissima. Goltperga ubi ingenia formavit V. Trozendorffius, vir aeterna laude dignus*; von Infsbruck sagt er: *hanc semper nebulis malus urget Juppiter urbem*.

<sup>49)</sup> „Eobanus wurde der Schuldichter des Protest., seine poetischen Übersetzungen der Psalmen wurden in den Schulen gebraucht.“ Paulsen 33.

<sup>50)</sup> Gegenüber den Folioausgaben gab Aldo Manuzio *editiones forma enchiridia*. Die sogenannten Aldinen erschienen 1501—97. Eckstein, lateinischer Unterricht.

<sup>51)</sup> v. Langenn nennt es ungenau das schwarze Buch; richtig Böttger-Flathe, *Sächsische Geschichte* II, 121. Es soll von Sebastian Leonhardt, einem Hofmeister des Prinzen, verfaßt sein.

<sup>52)</sup> Der Ausdruck *in vivarium equitare* ist nicht ganz klar. Vielleicht nach *Forcell. tot. latin. lexic.* IV, 462 der Schneeberger Ausgabe 1831: *tempore Gellii vulgus vivaria dicebat quos paradeisous Graeci appellant: qua voce tum horti conclusi tum septa ferarum significantur*.

<sup>53)</sup> Vormbaum I, 230.

<sup>54)</sup> J. 330 von Daniel Fischer. 331, besonders 334, 335 von einem Bürger und Mahler, 339 von Georg Ferber, 340 von Christian Peuker.

<sup>55)</sup> Fürstenleben im 16. Jahrhundert in Raumers historischem Taschenbuch, I. Ser. Bd. VI. S. 310.

Schrift entschuldigen oder durch fremde Hand ihre Mitteilungen verfassen lassen. Gerade auf den letztern Punkt läßt sich das Geschraubte in dem Briefstil jenes Jahrhunderts zurückführen! Dem gegenüber füllt Johann Georg I. ein ganzes Heft mit Übung seines Namens und des *iii. p.* (natürlich *manu propria*). Auch die Namen der Geschwister<sup>56)</sup> füllen oft die Seiten. Gewöhnlich folgt nach Einübung des deutschen (in dem später sogenannten Rofsbergischen Duktus), lateinischen und Frakturalphabets von dem Lehrer geschrieben ein lateinischer Satz mit Übersetzung, der eine Seite lang in lateinischer, dann in deutscher Schrift nachgeahmt wird. Je nach dem Ausfall wird derselbe mehr oder weniger Seiten lang wiederholt. Mitunter giebt der Schreiblehrer ein Urteil ab: Haben mit Fleiß geschrieben. Dieß ist besser als vorstehendes geschrieben. Iß vor diesesmahl wohlgeschrieben. (J. 310.) Auch Titel werden dabei eingeübt: Der Durchlauchtigsten Hochgebornen Fürstin und Frauen, Frau Sophia, gebornen Markgräfin zu Brandenburg, Herzogin und Kurfürstin zu Sachsen, Landgräfin zu Düringen, Markgräfin zu Meissen und Burggräfin zu Magdeburg Wittwe. Oder in J. 319: Die Königlich Kaiserliche Majestät. Der Churfürst zue Meiß. Der zu köln. Der zu trier. Der könig zu bemen. Der Churfürst zu Sachsen, von pfalz, zu Brandenburgk. Als Vorschriften dienen vorwiegend Bibelsprüche (Provbb. und Psalter überwiegen) oder lateinische Sentenzen, deren Übersetzung oft Interesse erregt, z. B. *omnia fert tempus* Die Zeit bringt Rosen. *medio tutissimus ibis* die mittel Strafs allezeit die beste was. *Laertes dicebat: indoctus princeps statua est potius quam prep.* Ein ungelerner Fürst ist mehr ein geschnitzt Bildt oder Stock den ein Fürst. *ex nucis fit corylus* (Haselstaude): aus kindern werden auch leutte. *novitas gratissima rerum*: neue behsen kehren woll. *satietas parit ferociam*: Sein alzeit voll macht endlich toll. (von Christian II.) *principiis obsta*: es hilft kein weinen vor die hell. Nicht immer sind die Übersetzungen von dem Lehrer. So heißt es: *turpissimum est magistratum aut principem eo ipso ore mentiri quo deum invocat.* *Mea versio*: es ist schenlich wan die Obrigkeit oder ein Fürst eben mit dem Munde leuget, mit welchem er Gott anruft. Bisweilen kommen lateinische Verse vor: *post coenam stabis vel passus mille meabis*: nach dem eßen soltu stille stahn oder Taufsent schritte fortgahn. *ut sis nocte levis sit tibi coena brevis*: Das du die nacht wol ruhest so halt eine kurze abentmalzeit. *pauper ubique jacet dives ubique placet*: wer da leidt, der leidt, wer reit der reit. Sehr oft kehren die von den Prinzen gewählten Wahlsprüche wieder, so in J. 302 von Johann Georg I.: *scopus vitae meae Christus*: O Herr, in allen Sachen mein wolstu Anfang und Ende sein. Gerade das früheste Heft<sup>57)</sup> zeichnet sich durch moralische Sentenzen aus, die gewöhnlich zweimal auf derselben Seite von Prinz Alexander wiederholt werden. Unterstützen diese Übungen nebenbei den lateinischen Unterricht, so dienen andere dem in der Religion. So dankt Christian II. in einem gebet, welches Ich ahn meinem Geburtstage den 23. Sept. ao. 94 vor mich selbst gestellet dafür, daß er sein eilftes Jahr erlebt habe. Er stellt auch alle auf Christus bezogenen Stellen des alten Testaments zusammen von 1. Mos. 3 Des Weibes Sahmen soll der Schlangen den Kopf zertreten bis Zach. 9 Du Tochter Zions freue dich. Oder aus dem Neuen Testament Luk. 2 Der heilige Geist wird etc. zusammengestellt mit *Bethlehem genuit, Nazaret educavit, Capernaum civem habuit*. Er löst die Aufgabe: *recita scripturae testimonia affirmantia esse deum.* Antwort: *Gen. 1. initio creavit deus. Exod. 20.* Ich bin der Herr dein Gott und andere Stellen, in der Sprache abwechselnd. In einem Gebet wider den Türcken<sup>58)</sup> heißt es: Herr Gott, der du von Kinderlein wilt herzlich angerufen sein. Der Türck schont nicht der Kinderlein, die noch im Mutterleibe seyn, ach Herr Gott, laß dich das erbarmen, kom doch zu hilf bei Zeit uns armen. Der spätere Türckenbesieger Johann Georg III. betet in seiner Jugend (man. J. 447 m.) Steh doch uns bei, streit wider ihn (den Türcken) damit der Bluthund nicht gewinn. — Endlich den Schluß machen kleine Erzählungen, besonders aus *Erasm. apophthegm.* und *Diog. Laert* entnommen. —

Vom Rechnen haben sich drei Hefte erhalten, 304 und 314 vom Jahre 1598, 459 vom Jahre 1583. Beim Attihren folgt regelmäsig ein *Examen additionis* oder Proba deß addirens.

Also	6422	9658	Ebenso beim Subtrahieren.
	3236	6422	
	9658	3236.	

<sup>56)</sup> J. 311 von 1592 enthält nur die immer wiederholten Namen Christian, Johann|George, Sofia (*ducissa*), Augustus, Dorothea, in verschiedener Tintenfarbe.

<sup>57)</sup> J. 313 von 1565. „in welchem Jahre S. F. Gn. Prinz Alexander selicklich von dieser Welt abgeschieden“.

<sup>58)</sup> 1594 wünschen die Visitatoren, man möge auch in Grim und Meissen das ordentliche Türkengebete einführen wie im ganzen Lande. Flathe 139.

Beim Multiplicieren ist die Stellung der Null von heute abweichend.  $\begin{array}{r} 6340 \\ 2 \\ \hline 12680. \end{array}$   $\begin{array}{r} 19837 \\ 80 \\ \hline 1586960. \end{array}$

Beim Dividieren wird der einstellige Divisor unter jeder Zahl wiederholt, daher  $4824 : 2 = 2412$  so aussieht:  $\begin{array}{r} 4824 \\ 2222 \\ \hline 2412 \end{array}$ . Oder *cum duobus numeris*:  $\begin{array}{r} 4263 \\ 2111 \\ 22 \\ 1 \\ \hline 203. \end{array}$

Die Prob der division geschieht durch Multiplication und hergegen:  
 $\begin{array}{r} 934 \\ 14 \\ \hline 3736 \\ 934 \\ \hline 13076 \\ 816 \\ \hline 13892 \end{array}$  stellt natürlich die Probe dar zu  $13892 : 934 = 14$ . Rest 816.

Nach der *Mediatio* <sup>59)</sup>  $\frac{8642}{4321}$  folgen die *numeri fracti*  $\frac{1}{2}, \frac{1}{3}, \dots, \frac{1}{112}$ , darauf die *progressio in proportione arithmetica*, wo 304 als die Summe aller Zahlen von 7—25 auf folgende Art gefunden wird:

$\begin{array}{r} 7, 8, \dots, 25 \\ 7 \\ \hline 32 \\ 16 \\ \hline 19 \\ 16 \\ \hline 114 \\ 19 \\ \hline 304. \end{array}$

*in proportione Geometrica*: 2, 4, 8 . . . . 1024.

$\begin{array}{r} 2048 \\ 2 \\ \hline 4096 \\ 2 \\ \hline 4094. \end{array}$   $\begin{array}{r} 19 \\ 16 \\ \hline 114 \\ 19 \\ \hline 304. \end{array}$

Sehr zahlreich sind Aufgaben der *Regula trium Numerorum* Regel de tri; z. B. drey elen leymet (so wird heute noch im vogländischen Dialekt für Leinwand gesagt, nach Grimm kommt die Form auch im bayrischen vor) umb 2 fl. wie komen 72 elen.

Facit 48 fl.  $\begin{array}{r} \text{elen} \\ 3 \\ \hline \end{array}$   $\begin{array}{r} \text{fl.} \\ 2 \\ \hline \end{array}$   $\begin{array}{r} \text{elen} \\ 72 \\ \hline \end{array}$   $\begin{array}{r} 72 \\ 2 \\ \hline 144. \end{array}$   $\begin{array}{r} 144 \\ 33 \\ \hline 48. \end{array}$

Das dritte Heft ist für Kurfürst August selbst bestimmt gewesen, bekanntlich rechnete er eifrig, schon um den Ertrag der Kammergüter festzustellen. Das Heft enthält gleichsam eine Multiplikationstabelle für die Zahlen 1—2000; z. B.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	1.
2.		6.					16.			2.
3.		9.					24.			3.
4.		12.					32.			.
5.		15.					40.			.
6.		18.					48.			.
7.		21.					56.			.
8.		24.					64.			.
9.		27.					72.			.
10.		30.					80.			.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	.

<sup>59)</sup> Im 17. Jahrhundert rechnete man als 6. und 7. Spezies das Numeriren und das Dupliren. Schmid, VI, 674.



Von dem Religionsunterricht haben sich nur 2 Hefte erhalten, da ja derselbe, soweit es sich um Erklärung und Einübung des Katechismus<sup>60)</sup> handelt, nicht schriftlich fixiert wird. Aus dem Bücherverzeichnis könnte man ein Zurücktreten der biblischen Geschichte, dagegen Betonung des Psalters schliessen. Die Übungen in Gebeten<sup>61)</sup> waren sehr mannigfaltig. Wir finden z. B. Gebete, wenn man aus dem Bette steigt (312), für die Mutter, als sie nach Wiesenbad gereist,<sup>62)</sup> um gute Fortschritte in der lateinischen Sprache,<sup>63)</sup> in J. 305 ist ein langes<sup>64)</sup> Gebet Johann Georgs I. aus seinem 13. Jahre erhalten, das förmlich wie ein Programm für die künftige Regierung klingt. Er bittet darin um richtige Prediger, die nicht sein mitlinge oder Heuchler, um getreue Räte, daß er ihnen aber auch folge; dankt Gott, daß er von der Kirche alle Vorfälschung, Abgotterey und Gotteslästerung der Papisten, Calvinisten und anderer Fälscher gnädigst abgewendet,<sup>65)</sup> erfleht Erhaltung und Vermehrung des berckwerck, damit du dieses Land vor andern begabt hast, welche seit als die Brunnquelle, dadurch unsere Cammer auch die *commercia* und narung dieser gantzen provinz wachsen und zunehmen. — Johann Georg III., der 1660 in einem Alter von 13 Jahren konfirmiert wurde, hatte besonders viel Gebete gelernt. Der erste Teil von 449 *m* führt seine „Gebete, Psalmen und Sprüche“ auf. Ein „Gesetzlein“ Herr Dr. Beckers aus dem 4. Psalm wurde von dem Kurprinzen und dem Kammerbedienten alle Abend ‚dreymal‘ gesungen:<sup>66)</sup> Mit meinem Gott geh' ich zur Ruh. Außer Morgen- und Abendbeten lernte der Prinz besondere für alle kirchlichen hohen Feste, „beim Bibellesen, vor und nach dem Studiren“. Allein 23 Psalmen konnte er auswendig! Der 3. Teil enthält vorwiegend Reiseandachten. Im 2. Teil: Buß- und Kommunion-Andachten wird in der Einleitung der Katechismus abgefragt, in den (übrigens oft sehr langen) „Seufzerlein bei der Kommunion“ wird die Rechtfertigung durch den Glauben ausführlich behandelt, der Vorwurf (den auch Paulsen 147 nach Döllinger und Jansen wiederholt) gegen Luther wegen des *fide sola*<sup>67)</sup> damit zurückgewiesen, „daß auch Ambrosius, Theophrastus, Bernhardus, Augustinus und andere haben ungescheut in diesem Artikel das Wort ‚allein‘ gebrauchet“.

Ganz verschieden ist das zweite Heft J. 317, von dem Hofmeister in lateinischer Sprache verfaßt, gleichsam Vorlesungen in der Moral<sup>68)</sup> enthaltend. Es reicht bis zum Jahre 1710, giebt daher den letzten protestantischen Religionsunterricht, der am Dresdner Hofe erteilt wurde, denn nachdem Friedrich August II., dem er gegeben wurde, mit 15 Jahren (1711) konfirmiert worden war, unternahm er seine Reise nach Italien und trat 1712 in Bologna zum Katholicismus über.<sup>69)</sup> Ein anderes Heft mit gleicher Bezeichnung, auch lateinisch, enthält unter jeder Tagesausarbeitung — durchgehend steht in den Heften das Datum an dem Rande — das Signum Fr. Ag. D. S., scheint also von dem Prinzen nachgeschrieben zu sein. Aus der wiederholten Anrede *dilecti discipuli* und *ex vestro catechismo* ergiebt sich, daß Friedrich August III. mit andern Knaben erzogen wurde, wie das auch J. F. Reinhard (S. 60) empfohlen hatte.

<sup>60)</sup> Die Schulordnung von 1580 schreibt für alle 5 Klassen 3 Stunden Katechismus am Sonnabend vor, und zwar lernen die 1. und 2. den deutschen, die 2. und 3. den lateinischen; die 4. u. 5. haben 1 Stunde Katechismus *graece*, 1 Stunde Evangelienlesen, 1 Stunde *hist. sacr. Fabrician.*

<sup>61)</sup> Auch auf den Landesschulen nahmen religiöse Übungen viel Zeit in Anspruch. cf. Flathe 207. Ja in Schulpforta wurden noch 1716 wöchentlich 32½ Stunden mit *sacris* zugebracht, mit der andern Information 17, eine fast zu große Disproportion!

<sup>62)</sup> 301 d. Ihr zu Ihrer Vorhabenden Bad Chur in *thermis pratensibus* Segen geben.

<sup>63)</sup> 320. Dieweil ohne die göttliche Gewalt der Mensch nichts vermag zu thun und die Gaben Von dem heiligen geist herrüren, So ruffe ich die heilige Dreifaltigkeit von Herzen an, zu dieser Stunde und die ganze Zeit meines Lebens, Sie wolle das gutte wergk der lateinischen Sprache, so wir anhero glücklich empfangen, vermehren und wachsen lassen, Ihr selbst zu Ehren, mir zur erckendtnis Jesu Christi, Undt lander und leuten dermal eins zum besten.

<sup>64)</sup> Ein merkwürdiges Seitenstück von Friedrich dem Großen aus seinem 9. Jahr bei Bratuscheck S. 19 man muß nicht lange Gebete machen, wie die Pharisäer.

<sup>65)</sup> Friedrich Wilhelm I. von Preußen will 1718 dem Kronprinzen die gefährlichen Lehren des Atheismus, Arianismus und Socinianismus ferngehalten haben, es soll ihm vor der katholischen Religion, als einer absurden Irrlehre, Abscheu beigebracht werden! Brat. 14.

<sup>66)</sup> . . . mein Sohn, nebst allen seinen Bedienten, Morgens und Abends das Gebet auf den Knien verrichte. Fr. Cramer, zur Geschichte Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. 2. Aufl. Leipzig 1833. S. 9.

<sup>67)</sup> Römer 3, 28. cf. Meyer, Kommentar über das Neue Testament, IV. Teil, Göttingen 1836, S. 89: „Das von Luther zugesetzte ‚allein‘, sonst ein Zankapfel zwischen Katholiken und Lutheranern (s. die Schriften bei Wolf, *curae philol. et criticae in nov. test. pag. 70*), gehört nicht in die Übersetzung, rechtfertigt sich aber in der Erklärung durch den Kontext.“

<sup>68)</sup> In der preußischen Instruktion: Es können meinem Sohn alle Tugenden und Laster vorgestellt werden durch Exempel und kurze Sentenzen oder Sprüche, welche nicht einen Ekel oder Verdruß erregen können, wie sonst eine weitläufige Ethica oder Sittenlehre thun möge. Cramer 14.

<sup>69)</sup> Seine Mutter Eberhardine von Brandenburg-Kulmbach blieb evangelisch.

In beiden Heften nun werden die Tugenden einzeln abgehandelt, sie zerfallen in *virtutes quae deum respiciunt*, wie Gottesfurcht, Liebe, Vertrauen zu Gott, Dankbarkeit gegen ihn, Ausharren im Glauben, Feier des Sonntags, sodann *v. erga se ipsum exercendae*, wie Fleiß, Keuschheit, Nüchternheit, Enthaltbarkeit und endlich *v. erga proximum exercendae*, wie Nächstenliebe, Freundlichkeit (*mansuetudo*), Versöhnlichkeit (*fraterna reconciliatio*). — Zur Religion bildete die Musik gewissermaßen den Anhang. Von Luther an entstanden die Kirchenlieder, die in gebundener Form das religiöse Bekenntnis ausdrückten, im Gemeindegesang der neuen Kirche sollte es Besitz aller werden! Daher übten auch die Prinzen die Melodien ein. Erhalten ist uns nur das Tabulaturbuch auf der Cythar Johann Georgs I. aus dem Jahre 1592 (J. 307.) Der erste Teil desselben enthält kirchliche Melodien: Allein Gott in der Höh. Der heiligen 3 Könige Aufzug. Ein Kindlein so löblich. *in dulci jubilo*. Im 2. Teil sind Tänze. So No. 18 ein fein Galliar.<sup>70)</sup> No. 23. Ein fein deutscher Tanz, dessen zweite Abteilung immer mit „Sprungk“ bezeichnet ist. Für No. 1: Danket dem Herrn ist das Schema:

d	d	c	d	f
a	a	a	a	d
a	a	c	a	f
a	a	a	c	d
a	a	a	a	
a	a	a	a	

Auch den Gang des Unterrichts in Geographie und Geschichte können wir aus den Lehrbüchern erschließen. In ersterer Wissenschaft wurden offenbar die Stücke aus Frenzel gelesen und durch Abfragen eingepägt; von Landkarten hören wir nichts. Den Anfang in dem Geschichtsunterricht bildeten kleine Erzählungen aus dem Altertum, besonders nach Plutarch, die dann von den Prinzen in Schreibübungen und sogenannten Kompositionen verwertet wurden. Carion und Sleidan waren dem weitem Unterricht zu Grunde gelegt, gerade diese beiden Schriftsteller zeigen den Einfluß der Reformation und des Humanismus auf die Geschichtsschreibung. Bis dahin hatte Hartmann Schedels Weltchronik, verdeutscht von S. Alt, und der *fasciculus temporum* (seit 1474) des Karlhäuser Werner Rolewink alles beherrscht. Enthielt das eine Werk noch althergebrachte Fabeln, so handelte das andere fast ausschließlich von Päpsten und Heiligen. Dagegen gingen Carion und Sleidan auf die nun gedruckten alten Autoren zurück, letzterer<sup>71)</sup> benützte auch die mittelalterlichen Chronisten und that in seinen *commentt. de statu rly. etc.* den entscheidenden Schritt zur zeitgenössischen Geschichte! Aus dem 17. Jahrhundert haben wir ein Heft (J. 308), das allerdings diesem Unterricht aus Sleidan gegenüber einen Rückschritt bedeutet. Es enthält den Vortrag<sup>72)</sup> eines Hofmeisters in lateinischer Sprache für den Prinzen Moritz Wilhelm,<sup>73)</sup> stammt aus dem Jahre 1674, daneben liegt eine deutsche Übersetzung mit dem Titel: Ein Kurtzer begrieff der allgemeinen Historie. Nur die allerfrüheste Geschichte wird erzählt, dagegen erörtert der Verfasser Begriff, Ursprung, Nutzen, Abteilungen der Geschichte sehr ausführlich! So heisst es: *historia in principali significato est rerum gestarum narratio. Primam deus ipse in sacris litteris, calamo Moysis usus, proposuit. Nescire quidquid acciderit antequam tu natus es idem est atque semper manere puerum Historia juvenes ad amicabilem conversationem cum illust. viris aptos et idoneos reddit.* Sie zerfällt in allgemeine und specielle, Kirchen- und Staatengeschichte. (*quae profana inepte dicitur.*) Die Einteilung nach der Chronologie des Sethus Calvisius<sup>74)</sup> ist folgende: I. Schaffung der Welt 1656 Jahre vor dem *diluvium* (Sintflut). II. Bis zu Christi Geburt 3947. Die Zeit vor der Sintflut wird darauf ganz weit-

<sup>70)</sup> Nach Voß, Geschichte des Tanzes. Berlin 1869. S. 340 bedeutet *gaillarde* lustiger Bruder. In  $\frac{3}{4}$  Takt. Für Orgel vorhanden 1578.

<sup>71)</sup> Ranke V, 353. „Es mag wenig Compendien geringen Umfangs von so gründlicher Arbeit geben.“ — Das Verdienst, die kirchliche Fiktion auf dem Gebiete der Geschichte durchbrochen zu haben, schreibt er mit Recht den Centuriatoren zu. cf. Preger, Flacius Illyrius. Erlangen 1859. Friedrich der Große besaß den Sleidan in französischer Übersetzung, unterrichtet wurde er aber nach dem *theatrum Europaeum*. v. Wegele 492. Von den 21 Foliobänden dieses mit Anschauungsmitteln versehenen Werkes mußte er jährlich drei mit Duhan durcharbeiten. Dagegen hatte der Vater bestimmt: „Die Geschichte der Griechen und Römer muß wegfallen, sie ist zu nichts gut.“ In Wusterhausen hatte Friedrich wöchentlich elf Geschichtsstunden. Bratuscheck S. 24.

<sup>72)</sup> Daher oft: *illustrissime princeps*.

<sup>73)</sup> Johann Georgs I. Sohn Moritz, Herzog von Zeitz, war der Vater von Moritz Wilhelm (geb. 1664).

<sup>74)</sup> Seth. Calv. (Seth Kalbitz) stellte 1605 historische Zeittafeln her. Scherrer S. 15. cf. Hülsen S. 2. v. Wegele 347 rühmt das „opus chronologicum.“

läufig nach der Bibel erzählt,<sup>75)</sup> nur die Erfindung der Künste macht er den Nachkommen Cains streitig: *nam quidquid boni et utilis artibus inest, primus utique et sapientissimus Adamus id ignorasse non existimandus est!* Zu den historischen Hilfswissenschaften *genealogia, topographia, chronologia, geographia*, welche letztere Neander die beiden vortrefflichen Augen der Geschichte nennt, kommt der Vortragende natürlich gar nicht. — Die eigentlichen Hauptfächer im Unterricht des 16. Jahrhunderts Dialektik und Latein wurden eifrig betrieben. Beide zusammen befähigten den Gelehrten jener Zeit zum Glanzpunkt des Wissens, den Disputationen, dem Fürsten sollten sie die wünschenswerte Beredsamkeit geben und ihn in stand setzen, die Staatsschriften zu verstehen. Die Handschrift 298 vom Jahre 1599 rühmt die Dialektik als „*quasi index cujus ductu in omnes alias disciplinas penetramus et veritatem a falsitate discernimus: est ars artium et scientia scientiarum.*“<sup>76)</sup> Zunächst werden in Fragen und Antworten die sieben freien Künste besprochen, dann im besondern die Dialektik, welche Überredekunst oder Unterrichtskunst heißt. Sie sei zugleich *judicatrix* und *inventrix*. Die erstere zerfällt in die Lehre *de praedicabilibus* wie *genus, species, de praedicamentis* nach *substantia, quantitas, de definitione etc.* Über die *propositiones* hinweg gelangt der Vortragende zur *argumentatio*, wobei er die Formen des *sylogismus*, der *inductio* erklärt und durch Beispiele erläutert. Von der *inventrix* folgen dann *argumenta* wie *a patria: Cretensis est ergo mendax*<sup>77)</sup> oder *a sexu: mulier est ergo non debet ducere exercitum.*<sup>78)</sup> An die Darlegung der *officia oratoris: inventio, dispositio, elocutio, memoria, pronuntiatio* reihen sich *observationes physicae* über einfache und zusammengesetzte Körper etc. Dasselbe schreibt Johann Georg in J. 300 von demselben Jahre nach, es ist also einfach ein Diktat des Lehrers, der wohl seinerseits *Agricolae de invent. dialect.* benutzt hat. Wie gering mag der Nutzen gewesen sein, den 15jährige Jünglinge aus dem Auswendiglernen solcher unverstandenen Definitionen gehabt haben! Man lernt die herben Vorwürfe begreifen, welche die pädagogischen Neuerer des 17. Jahrhunderts gegen diesen Unterrichtszweig und Unterrichtsgang erhoben!<sup>79)</sup> Wurde so Geschichte, Dialektik, mitunter auch Religion lateinisch vorgetragen, so ergibt sich, wie wichtig die Erlernung dieser Sprache den Prinzen jener Zeit sein mußte. Wie für den Gelehrten war auch für sie „Latein das erste und wichtigste Ziel des ganzen Unterrichts, es reden und schreiben können war notwendigstes Erfordernis.“<sup>80)</sup> Auch die sonst beliebten drei Wege zur Latinität: Aneignung eines großen Wortschatzes, Sammlung und Beherrschung von Phrasen aus den gelesenen Schriftstellern, Verwertung derselben durch Kompositionen in Nachahmung Ciceros u. a. treten uns hier entgegen. Zwar fehlen die damals so gebräuchlichen Lehrbücher: *Bebels facetiae*, *Erasmus' colloquia*, aber des letzteren *adagia*, eine Auswahl aus Ciceros Briefen und vor allen die *schola Fabriciana puerilis* (gewidmet *pueris scholarum Misensis et Portensis*) wurden verwendet. Während wir auffallenderweise die von Johannes Aventinus (Turmaier von Abensberg) zunächst für seine fürstlichen Zöglinge 1512 verfaßte *gramm. omnium utilissima et brevissima* vermissen, welche wenig Regeln, aber passende Beispiele giebt, finden wir dagegen *Philippi Melanchthonis gramm.* eingeführt.<sup>81)</sup> Zur Einübung der Paradigmen diente Donat und

<sup>75)</sup> Obwohl der Verfasser versprochen hatte, nur das Nötigste auszuwählen „besonders für diejenigen, qui non proprie ad otium litterarum sed ad res gerendas prognati sunt et multis impedimentis retineri solent.“

<sup>76)</sup> Um 1610 nennt sie Moritz von Hessen *omnium reliquarum scientiarum instrumentum.*

<sup>77)</sup> Offenbar in Erinnerung an den Paulinischen Hexameter Tit. 1, 12.

<sup>78)</sup> cf. J. F. Reinhard, *theatr. prudent. elegant.* 1702. I, 527.

<sup>79)</sup> Schupp (bei Hentschel 28) will seinen Sohn verspotten und verachten, sollte er sich seines *darapti felapton* (Schlußformeln) wegen etwas einbilden. cf. Raue bei Ziel S. 29.

<sup>80)</sup> Paulsen S. 319.

<sup>81)</sup> Unter Ig. It. 444 ist auf der Bibliothek das Exemplar erhalten, welches Johann Georg I. als Kurfürst besaß, aufgedruckt ist dem Einband J.G.H.Z.S.C. 1616. Der Titel lautet: *gramm. Philippi Mel. per quaestiones, in duas partes distributa; edita in usum trivialis scholar. elector. Sax. Wittenberg* bei Sam. Selisch. Die Ausgabe, welche Christian II. in Händen hatte, 1569 erschienen, ist die große Grammatik Melanchthons, aus der die *quaestiones* ein Auszug sind. (Ig. It. 438.) Einige Proben aus dieser Jahrhunderte hindurch gebrauchten Grammatik, die später von Mycillus u. a. verbessert wurde, mögen erlaubt sein. Als die 4 Teile der Grammatik werden unterschieden: *orthographia, prosodia, etymologia, syntaxis.* Unter den 8 Wortklassen steht das Particip, nicht aber das Adjektiv. Dieses treffen wir vielmehr unter dem *nom. appellativum*. Da heißt es: *appellativum dicitur quod multis commune est, ut homo, equus, appl. est aliud subst., aliud adject. subst. est cui non potest addi: Mann, Weib. Wenn das geht, ist es adject.* Bei den einzelnen Deklinationen wird vorgeschrieben: *hic juniores e Donato ediscant et recitent paradigma* (denn in der Grammatik fehlen diese). Ausführlich sind die Ausnahmeregeln, z. B.:

*dic: crepui, cubui, domui, sonui, tonuique,  
et vetui, fricui, secui, necui, micuique,  
et quod utroque modo plucuit facit atque plucavit.*

Die Wörter auf *-im* füllen 6 Hexameter. (S. 111.) Die *parsaltera*, 500 Seiten stark in der Ausgabe Wittenberg 1615, hat noch *scholia*. Es werden 7 *genera* unterschieden: *masc. fem. utr. commune. omne. epicoen. dubium (dies).* In Meissen blieb die Grammatik bis 1750, obgleich das Kollegium schon 1702 erklärte: „Sie sei voller philos.

Petrus Apherdianus. Auch die Befestigung der Formen wird demnach die sonst übliche gewesen sein, die Schulordnung von 1528 bestimmt ausdrücklich die Stunde vor Mittag für Übungen in der Grammatik. Aus Platters Selbstbiographie ersehen wir, wie eifrig Deklination und Konjugation an dem Lesestück geübt wurden.<sup>82)</sup> So erklärt sich das Fehlen aller schriftlichen Übungen über Formenlehre in den Arbeitsbüchern.

Einen eigentümlichen Weg, die Vokabeln beizubringen, schlägt der Lehrer des 8jährigen Prinzen August im Jahre 1596 ein, indem er (J. 438) die Worte nach deutschen Reimen ordnet:

<i>honor</i> Ehre.	<i>fragum</i> Erdbehre.	<i>crinis</i> haar.	<i>doctrina</i> lahr.
<i>caprea</i> Reh.	<i>trifolium</i> Klee.	<i>animal</i> thier.	<i>charta</i> papier.
<i>gramen</i> gras.	<i>lepus</i> has.	<i>cervus</i> Hirsch.	<i>cerasum</i> Kirsch.

In einem 2. Teil des Buches trägt der Prinz zahlreiche Verba nach den Stammformen ein (gewöhnlich in Abteilungen von zehn, wohl die Tagesaufgabe), die später, von dem Lehrer geschrieben, in der 1. p. s. pr. A. ohne deutsche Bedeutung wiederkehren. Es ist dies offenbar ein Mittel zu sehen, ob der Zögling Stammformen und Bedeutung sich angeeignet habe.<sup>83)</sup> Prinz Alexander dagegen (J. 435 vom Jahre 1564) lernte Vokabeln im Anschluß an die Lektüre kurzer Fabeln. Das erste getich (*fabula*) ist *de cane et frusto carnis*. Aus den bekannten *lupus et grus*, *lupus et hoedus*, *corvus et vulpes* werden die Wörter ohne Genetivendung<sup>84)</sup> zusammengestellt, wie *caseus* kese; *assentatio* fuchsschwenzerei, *sustollo* ich hebe auf. Später folgen, wie in der *pappa puerorum* des Murrnellius, Sinnsprüche mit beigefügter Übersetzung: *naturam furca expellas tamen redibit*: was einen ist angebohren, das kan man ihm schwerlich abgewehnen. *deteriores omnes sumus licentia*: wir Werden all erger, wen man uns nachlest. *qui diligit castigationem prudens erit*: wer sich gern lest strafen, der wirdt kluck werden. *invidia labefacit ossa*: neid ist eiter in beinen. Den Schluß des Heftes bilden Danksagungen an den Vater, die der Prinz offenbar auswendig lernte: *clementissime domine Pater, gratias ago vestrae celsitudini quod mihi fecit potestatem equitandi in vivarium. deus facit ut V. C. hac nocte placidissime quiescat*. — Wieder einen andern Weg des Vokabellernens treffen wir in J. 437 vom Jahre 1571, wo die Wörter, lange vor Comenius, nach ihrer Bedeutung geordnet sind!<sup>85)</sup> So beginnt der erste Abschnitt der Mensch und seine Teile mit *homo* ein Mensch, *homuncio* ein klein mensclin, ein zwerglein, *mas* ein mannsbildt, *foemina* ein weibsbildt, *adol.* ein Jüngling, *juv.* ein junger Mann, *decrepitu* ein steinalter Mann. Neben *vena* blutader, *arteria* pulsader, *tempora* der schlaff kommt auch zu den Körperteilen *mustax* ein knebelbart! In dem Abschnitte *de re vestiaria* finden wir *vestis pellita* ein beltz, *pedulae* wollene Socken, in *de cibis* begegnet man schon dem *vinum helicolium* = schieler! (Die auch vorkommenden Formen „negeln“ und „Muscatblumen“ sind heute noch im Volksmund.) Unter *militaria*: *bipennis* hellebardt. *gocsum* partisan. Unter *fabrilia*: *arcuarius* Schützmeister, *carpentarius* Stellmacher. Unter *infamia*: *ardelio* hanfs in allen Gassen. — Viele von den Verbis, wie *vulpinor* ich brauch List wie ein Fuchs, *zelor* ich eiwere, würden heute unmöglich gelernt werden. Aus dem Jahre 1596 ist (443) von dem damals 13jährigen Kurprinzen Christian der *libellus sententiarum et versuum memorabilium* erhalten. Da heißt es u. a.: *unda datur gratis, saepe lavato manus*: das wasser wird umbsonst gegeben, wasche oft die hende. *haurit aquam cribeo qui discere vult sine libris*: der schepfet wasser mit einem siebe, welcher wil lernen an bücher. *omnia si perdas famam servare memento, qua semel amissa postea nullus eris*: so du alles verleurest, so gedenke das du behältst einen gutten nahmen, welchen so du einmal verloren hast, wirstu hernach nichts werth sein.<sup>86)</sup> Ähnlich ist ein Heft von 1598: *libellus continens exercit. lg. lat. quotidian*. Außer Sentenzen enthält es Worte und Redens-

*terminorum* und sehr weitläufig, auch in lateinischer Sprache, so doch *e notiore lingua* eine Sprache zu erlernen, abgefasset und mit Carnificin der *ingeniorum* und des Gedächtnisses ohne sonderlich verspürten Nutzen und Succes traktiret worden.“ Flathe 211.

<sup>82)</sup> „Da mußten wir alle Wörter eine ganze Komödie durch deklinieren und konjugieren. Da ist er oft mit mir umgangen, daß mein Hemd nafs ist worden, ja auch das Gesicht vergangen, und hat doch nie einen Streich geben.“ Paulsen 112.

<sup>83)</sup> Diese für Schüler der untersten Klassen sehr förderliche Weise findet man jetzt in Ostermanns Vokabularien f. VI und V.

<sup>84)</sup> Dagegen lernt Prinz August in seinem 14. Jahre (J. 436) alle im Lesestück vorkommenden Zeitwörter *a verbo*, die Substantiva nach dem *genus* und der Deklination. Dabei heißt es nach den alten Grammatikern stets *generis neutri*.

<sup>85)</sup> Die Methode im *orbis pictus*, jetzt wieder eingeführt in Ostermanns Vokabularium f. IV, wurde, wenn auch erfolglos, von J. J. Becher (Eckstein, lat. Unter.) zuerst bekämpft, der die Wörter nach Stämmen geordnet (so Ostermann f. III) und die Synonymen zusammengestellt haben wollte. Den Vorschlag Gesners in der Vorrede zu Cellarius' Grammatik, die Genusregeln an Beispielen wie *panem nostrum* gleich bei dem Vokabellernen einzuprägen, befolgt Ostermanns Vokabularium f. V.

<sup>86)</sup> Der Hofmeister findet an diesem Deutsch nichts zu korrigieren!

arten nach Gruppen wie *epistola*, aus denen dann Sätze gebildet werden, z. B. *non ita pridem praefectus morum* — der Gouverneur — *scripsit ad nos litteras Lipsia. Nos vicissim dedimus responsum pf. mor. versus Lipsiam.* Daneben kommen Formeln zur Auswahl für den jedesmaligen Fall aus Fabricius vor: *haec epist. scr. est ante lucem (stando, ambulando, sedendo haec ep. dictata est.) Laudabilis est consuetudo quod litteris semper apponi soleat dies:* ein feiner Gebrauch, daß man den Briefen das Datum zusetzt. *exemplar litterarum* = Copey. *rogo ut ad me rescribas:* ich bitte du wollest mich wieder beantworten. Im Abschnitt *consuetudo* heißt es: *nimia familiaritas parit contemptum* gar zu gemein bringet vorachtung. Unter *gratia* findet sich neben *gratias agere* Dank sagen und *gr. referre* mit dank vergelten *pro tuis beneficiis in me collatis non possum verbis gr. agere:* du hast mir soviel woltaten erzeiget, das ich dir nicht genugsam mit wortten dafür dank sagen kann. Unter *boni mores* steht: *talis est civitas quales sunt principum mores* wie sich die obrigkeit helt, so folgen die Untertanen nach, oder Wan der abt wirffel aufwirft, so spielen die Brüder mit. — Eigentümlich berührt uns: Etliche sagen, die Füße solle man selten, die hende oft und das haubt niemalls waschen; im Zusammenhang damit stehen die *officia scholastica: mane surgere, statim induere, manus lavare, crines ornare, deum adorare, scholam frequentare, diligenter auscultare, audita ruminare* (= wiederkäuen). Bei Besprechung von körperlichen Eigenschaften kommt vor: *cui nares crebro stillant sanguine is plerumque habet epar (= jecur) infirmum:* wem die Nase viel blutet, der hat gemeinlich eine schwache leber. *Labeones sunt plq. simplices:* die große lefzen haben, sind gemeinlich einfeltig. *pingues asthmatici plq. ineptissimi existunt venatores:* dicke leut und die sehr keichen geben nicht gute Jäger.

Endlich sehen wir in mehreren Büchern Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische, fast immer in Nachahmung<sup>87)</sup> von Cornel, Curtius<sup>88)</sup> und Cicero; sie wurden *argumenta* genannt, wie ja noch in Württemberg das wöchentliche *Scriptum „Argumentle“* heißt. Die Verbesserungen durch den Lehrer sind sehr häufig, wogegen schon im 16. Jahrhundert die Jesuiten vorschrieben *non de integro fiant compositiones!* In J. 323 und 327 haben wir erst die deutsche Übersetzung von ausgewählten Briefen Ciceros z. B. *ad Terentiam* (aus *ep. ad fam. 14.*): Cic. wunschet seinem Weibe Ter. vielgelugk und Heil. Wovorn du bey gutter gesuntheit erhalten wirst, höret ich es gern, mir gehet es auch ziemlich, laß Ja an Deinem Fleiß nichts mangeln das du wieder gesunt wirst und was von Nöthen sein wil, als es auch die Sache und Zeit erfordert, wollestu mit Fleiß verschaffen und an mich von allen Sachen oft schreiben und gehab dich wol! Dann folgt die *declaratio vocum ex epist. cura* ich habe Achtung auf etwas. *oper. dare* Fleiß anwenden. *opus-eris* ein werck. *opus indecl. idem quod necesse est. opus habeo* ich bedarf. *tu fac:* verschaffe, thue. Oft wird dann ein so eben gewonnenes Wort gleich in einem Satz mit aktuellem Inhalt verwendet, z. B. *crucio* ich bekümmere mich in: *Turca, crucio, propius accessit:* der Turck ist leider! neher zu uns kommen. Die Briefe, wie der vom 5. Mai 1602, sind gewöhnlich *ad Johannem Löserum,*<sup>89)</sup> *haerediarium Marschallum Elect. Sax.* gerichtet, oder *ad Baronem Schenkium;* wir finden an den *frater et consobrinus* eine Ermahnung *ad gramm. discendam;* an denselben die Bitte *ut venatio feliciter et cum debita voluptas*<sup>90)</sup> *procedat et mihi aliquid carnis ferinae pares.* Oft kommen auch Briefe an den Vormund vor: *illustriss. princeps agnate pater tutor et compater* (Gevatter), *hanc epistolam in lat. l. exaravimus ut Va. Cla. (= Ew. Gnaden) profectum nostrum in studiis inde percipere et simul re ipsa animadvertere possit adhortationem Vae Clae. in hoc exercitio nobis factum apud nos maximum pondus habuisse.* In J. 320 empfiehlt der Prinz dem Vormund einen *studiosus* M. Elias Rhodius, der eine Sonderliche beliebunge treget zu Mathematicis, für ein Stipendium. Ein Brief *ad Maximilianum Archiducem Austriae* wegen der Türken (v. 1598) ist bezeichnet als *imitatio epistolae Cic. ad Cass. li. XII ad fam. ep. 9.* Der Text der Argumente wird oft von dem Lehrer aus *Erasm. apoph.* erst übersetzt: Alfonsus<sup>91)</sup> von Aragonien Als er hort daß einer sagte, es gehörte sich nicht, daß ein Fürst die freien künste verstünde, hat überlaut geschreiet, diese Stimme sei keines Menschen, sondern eines Ochsen. (Der Hofmeister fährt fort: welches warlich ein recht

<sup>87)</sup> Fabricius schreibt seinem Bruder Jakob: *si audis Ciceronis epistolas, cur non imitaris?* In der *praef.* 1548 sagt er: *auctorem interpretetur et explicet diligenter, postea ad ejus imitationem accendat.*

<sup>88)</sup> Eckstein findet Cornel als Schullektüre zuerst erwähnt in der Frankfurter Schulordnung von 1579, Curtius in der Magdeburger von 1658.

<sup>89)</sup> Die Löser sind eins von den Geschlechtern, die sich meist ohne das Wort „von“ schreiben.“ Stammbuch des blühenden und abgestorbenen Adels in Deutschland. Regensburg 1863, II, 375. Ähnlich Kneschke, neues allgemeines deutsches Adelslexicon. Leipzig 1865. V, 615.

<sup>90)</sup> Natürlich von dem Lehrer verbessert, während der französische Lehrer in J. 327 stehen läßt: *sortir de s'asphère.*

<sup>91)</sup> Dasselbe Beispiel bringt schon Rh. Lorich 1537.

königlich Diktum gewesen! Denn es wirdt niemand weiß geboren und ist den Kindlein die Thorheit angebornen, welche durch fleißige Unterweisung muß korrigiret werden.) Die *Studia Latinitatis* des Prinzen Moritz Wilhelm (J. 309) vom Jahre 1677 beruhen auf Cornel und besonders Curtius, daher behandeln die *materiae quaedam arbitrariae loco exercitiorum elaboratae* ausführlich das Leben Alexanders.<sup>92)</sup> Aber auch aus dem Leben gegriffene Stoffe werden in den lateinischen Arbeiten behandelt; so heißt es in einer Arbeit über die Duelle (*de monomachiis*): hat sich ein unerhört Exempel zugetragen, indem ein Paar Weibspersonen, welche das *diarium Europaeum Madm. de prat et de la Motte* nennet, einander auf Pistol herausgefordert, deren auch eine in den Fuß verwundet worden. In einer andern Ausarbeitung kommen die verschiedenen Gesandten vor: Nuntien, Internuntien, *legati a latere* etc. Katharina von Medici heißt in *de funestis nuptiis Par.: quarta furia*. Das Haus, welches Papst Sixtus V. in seiner Jugend bewohnte, wird *illustris* genannt, weil die Sonne bei seiner Zerfallenheit überall durchleuchtete. Bei der Frage Cäsars „ob in dem Alpen Stättlein ein *certamen dignitatum esset*“ geht der Verfasser des Arguments auf die im 17. Jahrhundert so wichtigen „Präcedenzstreitigkeiten“ ein.

Die aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts vorhandenen Arbeitsbücher lassen einen wesentlich geänderten Gang des Prinzenunterrichtes erkennen. Das Latein tritt in den Hintergrund,<sup>93)</sup> Übersetzungen sind z. B. von Friedrich August II. nicht da, während er doch die Sprache verstand, wie das Heft über Sittenlehre zeigt. An seine Stelle treten Französisch und Briefstil. Denn die jetzt aufgekommene Bildung des *galant homme* erforderte außer neuern Sprachen besonders Gewandtheit im schriftlichen Ausdruck! Freilich stoßen uns in den Briefen, welche der Kurprinz 1710 (J. 327), also in einem Alter von 14 Jahren, verfaßte, die übertriebenen Höflichkeitsphrasen und die vielen Fremdwörter ab, aber er übte doch den Stil,<sup>94)</sup> wie er damals für fein galt. Er schreibt z. B. an den Vater: Nachdem Ev. Majestät zu Torgau glücklich ankommen, so habe nicht unterlassen können Ev. M. deßwegen hiermit gehorsamst zu gratuliren mit herzlichem Wunsche, bald die Gnade zu haben E. M. in unterthänigster Devotion die Hände zu küssen. In einem Postskriptum folgt nach: Also erwarte mit großem Verlangen den gnädigen Befehl, welcher mir die erwünschte Stunde E. M. die Hände zu küssen determiniren wird. Verbleibe in kindlich tiefster Devotion und *respect* Frdrch. Ag., Hz. zu Sachsen. M. sind von meiner kindlichen Liebe gegen Sie ohne Zweifel so vollkommen persuadirt, daß es unnöthig erachte, deßwegen neue *contestationes* zu machen. — Interessant sind auch des Prinzen Antworten auf Berichte über den spanischen Erbfolgekrieg, soweit er in den Niederlanden<sup>95)</sup> geführt wurde. So heißt es: „Die Eroberung von St. Omer würde derer Allirten winter *quartiers* und *conquetten* gar wohl accommodiren.“ Andere Briefe enthalten Einladungen zur Jagd, zu großen Konzerten. (Man weiß, wie seit Johann Georg II. und Schütz die Musik am Dresdner Hof gepflegt wurde. A. D. B. XIV, 377.) „Bei Ihro Maj. der Königin wird der Casselsche Gesande Mon. Mardefeld sich diesen Nachmittag um 4 Uhr mit der Laute hören lassen. weile nun E. L. ein Liebhaber der Music seyndt, und zu vermuthen, daß es etwas *extraordinares* seyn wird, so habe nicht *manquiren* wollen“ etc. — An die Stilübungen reihen sich Briefentwürfe in französischer Sprache; hier überwiegen aber die Verbesserungen und Zusätze der Lehrer. Häufig sind auch in ihnen Betrachtungen über den niederländischen Krieg, während z. B. aus der Geschichte des nordischen Krieges nur die Übergabe von Riga behandelt wird. Das Verfahren im französischen Unterricht erkennen wir aus J. 327. Auf der einen Seite stehen französische Redensarten zum Auswendiglernen, die dann zu einem Brief verarbeitet werden. *employer agreablement ses momens*: seine Augenblicke auf eine angenehme Art zubringen, anwenden. *se occuper à écrire*: sich mit schreiben beschäftigen. Daraus entsteht der Brief: *Mons. ce sont des momens bien agreablement employés ceux où je m'occupe à vous écrire. Privé du plaisir de vous*

<sup>92)</sup> So verlangt es das Gesetz vom 15. Februar 1884. § 13 der Ausführungsverordnung.

<sup>93)</sup> In der preußischen Instruktion von 1718 heißt es: Was die lateinische Sprache anbelangt, so soll Mein Sohn solche nicht lernen und will ich auch nicht, daß mir einer davon sprechen soll. — Büsching, Beiträge zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, enthält im 5. Teile, Halle 1788, die Geschichte von dem heimlichen Unterricht Friedrich des Großen in dieser Sprache. „Ich will dich Schurken be *auream bullam*“ — In seinem auch heute noch lesenswerten Programm von 1687 Welcher Gestalt man denen Frantzosen im gemeinen Leben und Wandel nachahmen solle? hat Chr. Thomasius einen „gelehrten Fürsten“ ohne Latein geschildert. (Kleine Teutsche Schriften. 2. Aufl. Halle 1707. S. 30.) Übrigens ist von ihm auch ein Brief an Johann Georg III. von 1689 in J. 549. *Saxonica saec. XVII* vorhanden, indem er unter Überreichung „des andern Theils seiner monatlichen Schertz- und Ernsthaften Gedanken“ um „Schutz und gemeines Recht wider Dr. Alberti und der Gesammten Philos. Fakultät böse verleumdung“ bittet.

<sup>94)</sup> Dies empfahl auch Leibniz 1693: „Auch im Brieffschreiben muß er geübt werden, und oft wirkliche Höflichkeitsbriefe schreiben oder fingirte Schreiben über ernste Sachen abfassen.“ Hülsen S. 23.

<sup>95)</sup> August der Starke hatte 9000 Landeskinder an die Seemächte vermietet, 1708 war er selbst in den Niederlanden.

*rendre mes devoirs en personne, je me crois consolé en parti lorsque je puis suppléer à ce défaut par mes lettres.* Übertrieben ist die Darstellung oft in Glückwünschen: *l'honneur dont je jouis de me mettre aux pieds de votre altesse Royale. — mon coeur fait plus de voeux que ma bouche ne sauroit exprimer.* Auch *dictées* waren beliebt, freilich schreibt der Prinz mitunter statt *echouer: et jouer,* statt *que ce mien refus: que cest bien refû!*<sup>96)</sup> Erkundigungen nach dem Wohlergehen, Huldigungen an Damen schreibt der Prinz auf der linken Seite des Heftes deutsch nach, um sie dann rechts französisch wiederzugeben. Für den augenblicklichen Bedarf an Redensarten in neuern Sprachen, wie sie in dieser Zeit Sitte waren, dienten Übungen, die J. 449 enthält. (*quod deus jubeat felix atque faustum esse.*) „Alles mit Gott und der Zeit“ wird da wiedergegeben: *tout se fait avec dieu et le tems. ogni cosa si fa con dio et col tempo. Todo con Dios y el tiempo. all in God and in pudding time.* — *How do you do? wie gehts? very well, at your service:* demselben zu dienen, Gar wohl. *les rayzes de los estudios son amárgas, pero los fructos Sabrosos:* die Wurzeln des Studirens sind Bitter, die Früchte aber sind süße. —

Woraus erklärt sich diese Änderung des Unterrichts? Einfach aus den allgemeinen Verhältnissen. Das Latein hatte (abgesehen von den gelehrten Kreisen) in der 2. Hälfte des 17. saec. seine beherrschende Stellung verloren, und zwar hatten dazu politische wie religiöse Gründe beigetragen. Das „Jahrhundert Ludwigs XIV.“ legte den Schwerpunkt der staatlichen Verbindung in die schriftlichen Verhandlungen der Staatsmänner. Französisch wurde die Diplomatensprache. Der westphälische Friede ist noch in lateinischer Sprache abgefaßt, schon bei dem Regensburger Waffenstillstand 1684 bedienten sich die Unterhändler des Französischen!<sup>97)</sup> Frankreich stieg auf den Höhepunkt seines Einflusses durch die Machtentfaltung nach außen, durch den Glanz seiner Litteratur, durch den Ruf seiner Manufakturzeugnisse. Die Sprache dieses Landes wurde daher für einen Fürsten ebenso unentbehrlich, wie das Latein zu den Reichstagen und Reichsgesetzen des 16. saec. es gewesen war. Das Zurücktreten des religiösen Interesses, das sich, nachdem es das vorhergehende Jahrhundert beherrscht, in dem dreißigjährigen Krieg gleichsam erschöpft hatte, hinter die merkantilen Interessen, erklärt weiter den Rückgang im Betrieb des Lateinischen. Luthers Wort befolgend: „Das laßt uns gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl erhalten werden ohne die Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darin dies Messer des Geistes steckt“, hatte man in erster Linie Lateinschulen errichtet, jetzt bewährte sich auch hier der Satz: *cessante causa cessat effectus.* Dagegen bedurfte man der mathematischen und historischen Disciplinen in weitester Ausdehnung! Faßt man endlich die Überlegenheit der Franzosen im gesellschaftlichen Verkehr ins Auge, so wird es erklärlich, wie besonders der deutsche Adel, dessen Mitglieder in den modernen Staaten die höchsten Staatsämter inne hatten, neben der wissenschaftlichen Ausbildung in den neuen Wissenschaftszweigen die ergänzende durch die sogenannten ritterlichen Übungen immer dringender verlangt! Wie sich dieses Bildungsideal in den Ritterakademien verwirklichte, hat Paulsen (S. 339 etc.) trefflich geschildert. Die erste Anwendung der neuen Prinzipien auf den Prinzenunterricht hat meines Wissens Leibniz in dem schon erwähnten *proj. de l'éduc. d'un prince* 1693 gemacht. Wenige Jahre später verfaßte ein sächsischer Gelehrter einen Entwurf dieses Unterrichts, der handschriftlich (J. 27) auf hiesiger Bibliothek erhalten ist. Ein beiliegender Zettel nennt als Verfasser: Johann Friedrich Reinhard. Über das Leben desselben sind wir durch Schurzfleisch in der *praefatio* zu dem *theatrum prudentiae elegantioris ex Justo Lipsii libris politicorum erectum*, sowie durch Reinhard selbst in der Widmung dieses Werkes an Friedrich I., König in Preußen, hinreichend unterrichtet. Einzelne Züge aus seinem Privatleben bringt auch M. Schumacher, Konrektor in Grimma,<sup>98)</sup> in einem 1721 erschienenen Schriftchen bei. Dasselbe ist ein Trostbrief an die Söhne des in genanntem Jahre verstorbenen Direktor des Geh. Archiv J. F. Reinhard. (*epistola* an Dr. jur. K. F. Reinhard und Stellvertreter K. L. Reinhard, *de meritis Reinhardi tabularii directoris.*) Reinhard, geb. 1648, entstammte

<sup>96)</sup> Bratuscheck S. 21: „Duhan erwies sich bei seinem königlichen Zögling als außerordentlich schlechter Sprachlehrer; Friedrich hat die französische Sprache nie ganz korrekt, am wenigsten orthographisch schreiben lernen.“

<sup>97)</sup> Das Deutsche wurde im Reich erst 1717 mit dem Lateinischen gleichberechtigt!

<sup>98)</sup> *Scribendam*, sagt Schumacher u. a., *Grimae in illustri propter Moldam gymnasio. (gymnasio principali.)* Er war der Erzieher von Reinhard's Söhnen gewesen (*vitae et studiorum moderator*), kannte daher die Familienverhältnisse genau. Er rühmt Reinhard's Gerechtigkeit in seinem öffentlichen Wirken (sein Wahlspruch sei gewesen, mit Wissen und Willen niemand zu beleidigen und gegen alle billig zu sein), seine Frömmigkeit und den außerordentlichen Fleiß. Vergnügungen sei er fern geblieben, im Essen sehr enthaltsam gewesen. (Wohl übertreibend: *semel in die cibum cepit et bis ventrem onerare more Romanorum in vitio posuit.*) Übrigens entschuldigt Schumacher den geringen Inhalt seines Schriftchens mit der Abfassungszeit von 3 Tagen und *multiplici et in orbem redeunte labore scholastico.*

einer Beamtenfamilie in Berlin und erhielt in dieser Stadt seine erste Bildung.<sup>99)</sup> Er studierte in Helmstädt (acad. Jul., gegründet 1576) unter Conring und Schrader Geschichte (Diplomatik: *Conr. documenta veteris aetatis inspicienda dedit*) und Beredsamkeit; dann hörte er in Straßburg (*Augusta Triboccorum*) Böcler über Geschichte, Obrecht über *prud. civilis*, besonders aber beschäftigten ihn Antiquitäten. Zu weiterer Ausbildung<sup>100)</sup> reiste er nach Holland, wo er Gronov und Grävius hörte und eifrig die alten Sprachen trieb.<sup>101)</sup> Gleich Leibniz zog es auch ihn nach Paris, er verbrachte dort mehrere Jahre, unterhielt auch von Paris aus regen Briefwechsel mit gelehrten Engländern. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er unter dem großen Kurfürst in den brandenburgischen Staatsdienst, war dann als Rat unter Johann Georg II. und Johann Georg III. in Dresden angestellt und wurde, nachdem er nochmals in Berlin thätig gewesen war, von August dem Starken nach 1697 als Rat in das sächs. Steuer- und Bergwerkcollegium berufen.<sup>102)</sup> Später zum Archivdirektor ernannt, sorgte er für die Ordnung der Schriftstücke in hervorragender Weise. Während er seinen Amtspflichten höchst gewissenhaft nachkam, gewann er Zeit, das *theatrum prud. eleg.* bis zum Jahre 1702 zu verfassen.<sup>103)</sup> Schurzfleisch rühmt an dem Werke besonders die *suavitas et varietas eruditionis*, zunächst erregt der Fleiß und die Belesenheit, die er darin zeigt, unser Erstaunen.<sup>104)</sup> Der Einfluß des Polyhistor Conring,<sup>105)</sup> dessen *prud. civ.* er oft citiert, ist nicht zu verkennen. Er erfüllte mit diesem Buche einen Wunsch Boyneburgs, zur Politik des Lipsius Anmerkungen zu haben, und übertraf weit seine Vorgänger Chokier, Bernegger und Böcler. (*diss. de pol. Lips.*) Die 6 Bücher *politicorum (sive civil. doctrinae li.)* des Lipsius geben in kurzen, dem Tacitus nachgeahmten Sätzen Lebensregeln, die dann öfters in Bemerkungen begründet werden, sie sind oft mit den Worten der Classiker wiedergegeben.<sup>106)</sup> Sowohl zu den Lehrsätzen, als zu den Ausführungen giebt nun Reinhard teils Berichtigungen, teils weitere Begründung durch Beispiele, besonders auch durch ähnliche Ansichten anderer Schriftsteller. Dabei schöpft er aus alten und neuen und zeigt große Belesenheit. Haben auch seine Gewährsmänner wie Conring, Wagenseil, H. Grotius, Baco von Verulam meist lateinisch geschrieben, so citiert er doch auch französische Werke oft, italienische und englische mitunter und zwar wie die schwedischen meist in lateinischer Übersetzung. Seine Bücherkenntnis geht bis in die letzte Zeit vor Herausgabe seines Werkes.<sup>107)</sup> Zwei Stellen mögen seine Art veranschaulichen. Zu der Äußerung des selbstbewußten Lipsius: *qui nuper aut heri id tentarunt, non me tenent aut terrent. Nisi quod unius Macchiavelli ingenium non contemno acre, subtile, igneum, et qui utinam principem suum recta duxisset ad templum illud virtutis et honoris* bemerkt Reinhard:<sup>108)</sup> *Nic. Macch. floruit Caroli VIII. et Ludovici XII. Galliae Regum aetate, Romanam sedem tenentibus Alexandro VI. et Julio II. Scripsit varia in lingua patria: historiam sc. Florentinam, per Hieronym. Turlerum latine factam. (a. deinde discursus in Livium. (b. porro libr. de principe, quem Sylvester Fulginas ac Caspar Langenbert interpretati sunt latine ac. H. Conringius perpetuis notis illustravit, itemque librum de re publica. Contexuit quoque vitas Castrucci Castracani et Aldi Manucci, quarum prima*

<sup>99)</sup> *Berolini susceptus et educatus sum nec minus litteris quam vitae exemplis quae in illa aulae luce videntur confirmatus.*

<sup>100)</sup> *confectis studiorum rationibus itinera et longinquas peregrinationes rei publicae causa suscepi.*

<sup>101)</sup> Schurzfleisch in der *praef. affirmo in Graecis litteris paucos eum habere pares.*

<sup>102)</sup> *a consil. in tribun. redituum et rer. metallic. — Die Zeit ergiebt sich aus: Saxon. electori a deo et fortuna tribut. est, ut regn. Polon. capesseret.* Er kehrte gern nach Dresden zurück: *contractae in regia Sax. affinit. nov. et necessit. Dresdam me invitaverunt.* Seine Frau war Johanna Susanna geb. Wücke, ein naher Verwandter von ihm der Geheimrat Döbner. Von seinen drei Söhnen starb Johann Georg vor ihm, er war Konsistorialrat (*in summo senatu sacro*), seine drei Töchter verheiratete er an angesehene Männer. (*viris togae bellicae consiliis excellentissimis.*)

<sup>103)</sup> Die Ausgabe mit der Vorrede Schurzfleisch erschien Wittenberg 1702. Die von Rotermund erwähnte *cum praef. Gesneri*, Frankfurt und Leipzig 1738, 8, konnte ich nicht erlangen. Heinsius (*Allg. Bücherlex.* von 1700—1810. Leipzig 1812. III. 336) schreibt dem Reinhard noch *meditt. de jur. princ. Germ.* Hall. 1717 zu, da er aber S. 337 dasselbe Werk bei J. Geo. R. wieder aufführt, so ist es eher von dem erwähnten Sohn Johann Georg.

<sup>104)</sup> Es sind zwei Quartbände von etwa 2000 Seiten in lateinischer Sprache, in einem Anhang citiert er die benützten Schriften auf 48 Seiten.

<sup>105)</sup> Conring 1606—1681 (cf. *Allg. D. Biogr. s. v.*) war Professor der *philos. natur.*, der Medicin und der — mit Geschichte eng verbundenen — Politik und Nationalökonomie. Ausgezeichnet durch umfassendes Wissen, ist er auch der Begründer des deutschen Rechts, der lange vor Savigny die Fiction von der reichsgesetzlichen Einführung des römischen Rechts widerlegt hat (Stobbe, *Conringals Begr. d. d. Rechtsgesch.* Berl. 1870. S. 27), ein Gegner der Monopole. cf. Roscher, *Geschichte der Nationalökonomik* cap. 14. Die Theorie Will. Harveys über die Blutcirculation erkannte er sehr bald als richtig an. — Boyneburg sandte ihm 1667 die erste Schrift Leibnizens: *nova method. disc. jur. Hülsen* 6. cf. v. Wegele 590. Über Böcler ds. 478.

<sup>106)</sup> *vitae civiliter praecipere mihi est animus: nec id meis sed veterum monitis, imo et verbis. lapides et ligna ab aliis accipio, aedificii tamen exstructio et forma tota nostra.*

<sup>107)</sup> So nennt er Bücher von 1694, 1697, die *acta erudit. Lips. Jun. 1698, mélange critique d. l. litter.* Basel 1698 bei König.

<sup>108)</sup> I, 29.



4. Florent. 1551, posterior 4. Romae 1590 typis excusa est. Extat pariter lib. illius de arte milit., qui Flor. 4. 1551 typis impressus est et de migrationibus populor. septentrional. et de ruina imp. Rom. Vertit librum de principe in idioma Gallicum Amelotus, excusum Amstelod. 8. 1684. Habemus etiam quaedam ex illius operibus in linguam Anglicam translata ab Edu. Dacres. Fuit autem Caesari Borgiae, Alexandri VI. Papae nepoti, valde acceptus et a secretissimis consiliis nobilissimae et per Ital. tum potentissimae Florentin. rei publ. atque ad illius res maximas admotus. Quamobrem autem et ex quo tempore ejus scripta in Gallia aestimata fuerint de eo legi potest Antimachiavellus. (c. Fato functusest, cum, accepto pharmaco, quo se adversus morbos praemuniret, vitae suae jocabundus illusisset paulo antequam Flor. Caesarianis subacta armis Mediceos veteres dominos recipere cogeretur. (d. Adde Tollius (c. (a. J. A. Bosius, de compar. prudent. civ. No. 42. (b. Chr. Coleri epist. de studio politico num. 16 (c. Praef. fol. 9 et seq. (d. Paul Jovius elog. fol. 163. (e. de infelicitate literatorum fol. 24. — In weitern 3 Anmerkungen zu dieser Stelle zählt er 24 Schriftsteller auf, die bis 1622 gegen Macchiavelli geschrieben haben, darunter Innocentius Gentiletus, J. Ctus Delphinensis, autor libri, Antimachiavellus inscripti und P. Ribadeneira, de princip. christian. contra Macch., unter seinen Verteidigern nennt er Casp. Scioppius und Nic. Mollkius not. ad relig. Medic. rect. 19. fol. 127. — Die Stelle Lips. pol. II, 3: Posui: unius imperii, virine an foeminae? utriusque, sed illius maxime, quia jubet sic natura giebt Reinhard Veranlassung auszuführen,<sup>109)</sup> der Mann sei an Mut, Körperbau, Stimme und Blick kräftiger und quem magis vereare aut venerere. in foem. omnia levia, mollia, quae amorem non reverentiam creent. Amelot. sage: l'ambition est dans le coeur des femmes ce que le coeur est dans le corps humain. Car c'est ce qui y vit le premier et y meurt le dernier. — propria laus, ruft er aus, foeminar. utinam revocaretur in usum quam in epitaphiis matronarum apud Rom. legimus: domum servavit, lanam fecit, dixi. abii. Gleiches Recht hätten die Frauen auf die Tugend, auch ihre geistigen Anlagen seien gut: in academ. Patavina publicam facult. philos. lauream reportavit procuratoris S. Marci filia, Elena Cornara Piscopia, in theologia eandem petitura erat, nisi obstitisset cleri auctoritas. indignum enim credebant mulieri docendi in eccles. munus conferri, cum sacris litteris hoc repugnet. Doch wirft er die Frage auf num erudita in uxorem ducenda? Balsacius malebat habere mulierem barba ornatam, quam talem quae sit erudita! Molière sage: ah! les femmes docteurs ne sont pas de mon gout. Der Herzog Johann V. von Bretagne habe auf die Nachricht, daß die Braut seines Sohnes Jacob, Isabella von Schottland, n'avait pas grand et subtil langage ausgerufen: voilà, justement comme il nous la faut, je tiens une femme asses savante quand elle sçait mettre de la difference entre le pourpoint et la chemise de son mari. Lipsius denique et Talmudici nullam mulieri nisi in colo sapientiam permittunt, aber er beeilt sich hinzuzufügen: sed absit ut his consentiamus!

Von diesem Schriftsteller also ist das genannte Manuskript. Vieles von seinem Inhalt findet sich in seinem theatr. prud. eleg. wieder.<sup>110)</sup> Doch scheint es unmöglich zu entscheiden, ob das Manuskript oder das theatrum früher verfaßt ist. In beiden nämlich sind Werke herangezogen, die bis zum Ausgang des Jahrhunderts erschienen, dagegen kein einziges, das nach 1700 herausgegeben wurde. Die Annahme, daß Reinhard die Specialarbeit über Fürstenausbildung früher verfaßt und den wesentlichen Inhalt derselben in die entsprechenden Stellen seines größern Werkes aufgenommen habe, ist ebenso möglich wie die andere, daß er vielleicht wegen seiner Behandlung dieses Gegenstandes in dem gedruckten Werk die Aufforderung vom Hofe erhielt, für den König eine Darstellung zu geben. Für letztere spricht noch der Umstand, daß das Manuskript in deutscher Sprache verfaßt ist, die nur mit französischen Stellen abwechselt. Dürfen wir aus einem etwas spätern Fall schließen, so hat sich der König die Arbeit vorlesen lassen. Leibniz erzählt nämlich, bei dem Vorlesen seines projet durch den Jesuitenpater Vota habe August dem Starken eine Stelle besonders gefallen.<sup>111)</sup> Ferner spricht dafür die Einleitung über die Wichtigkeit der Prinzenziehung, die stete Rücksichtnahme in den Beispielen auf sächsische Fürsten, endlich die Bezugnahme<sup>112)</sup> auf die instruction pour le dauphin, die dem König nur lieb sein konnte, da er seit seiner Jugendreise Ludwig XIV. bewunderte. Sollte nicht der heranwachsende Thronerbe (geb. 1696) den Anstoß zur Abfassung des Manuskriptes gegeben haben? Wie Leibniz die sorgfältige Erziehung eines Prinzen schon mit dem 4. Jahre beginnen wollte, so entwarf Friedr. Wilhelm I für den 6jährigen Kronprinzen (1718) seine Instruktion. (Hülßen S. 20. Bratuscheck S. 13.)

<sup>109)</sup> I, 527.

<sup>110)</sup> I, 421—500 zu Lips. pol. I. cap. X.

<sup>111)</sup> Leibniz an Seb. Kortholt ep. I: cum schedam R. P. Vota Italus Regi Polon. praelegeret, imprimis ille locus placuit regi. Es war die Stelle, in der Leibniz davor warnt, Prinzen gegen Tiere grausam sein zu lassen, denn dies könne der Anfang zu späterer Grausamkeit gegen Menschen sein.

<sup>112)</sup> Im theatr. ist die instrc. nicht erwähnt.

Der Hauptinhalt der Schrift ist folgender. Der Anfang: „dafs eines Landes Wohlseyn guten Theils von der Aufferziehung eines künftigen Regenten dependiret, wird Niemand in Zweifel ziehn, es bezeuget dieses auch die Erfahrung selbst, daher jener<sup>113)</sup> mit Recht saget: *princeps puer non sibi discit sed subditis et adulta ejus prudentia non suo sed publico bono prodest*“ berührt sich mit Reinh. Lorich von Hadamar<sup>114)</sup> und Erasmus. „Dieses höchst wichtige Werk“, fährt Reinhard fort, „kommt fürnehmlich auf diese 3 Hauptpunkte an. Als I. die Person, welche unterrichtet werden soll, II. auf die so dazu als Instrumente zu gebrauchen, III. auf die Sachen, in denen ein Printz zu unterrichten ist.“ Von dem Prinzen fordert er geistige Fassungskraft, gutes Gedächtnis, rasches Begreifen und scharfes Urteil.<sup>115)</sup> Die Erziehenden seien ein Gouverneur als Hofmeister und ein Informator. Bei dem ersteren ist insonderheit zu consideriren dafs er sey 1) von einer vornehmen *naissance*, zum wenigsten eines alten adligen Geschlechts, wo möglich ein Verwandter, wie der *duc de Montpensier* in unserer Zeit bei dem *dauphin*.<sup>116)</sup> 2) dafs er in den Wissenschaften, worinnen ein Printz erudirt werden soll, selbst erfahren und geübt. 3. in den *artibus regnandi et negotiis publicis exercitatus*.<sup>117)</sup> Zu einigen Fürstenaufziehungen sind zwo als ein Ober und Unterinformator<sup>118)</sup> adhibirt worden, die persianischen Könige erwählten hierzu 4 Männer, davon der eine in Sachen, welche die *Justitia* betrafen, der andere in der *prudence*, der 3. in der Tapferkeit des Gemüths und der 4. in dem, was die Herrschaft der Affecte concerniret, excelliren mußten.<sup>119)</sup> Da auf des Informatoris Person fast das vornehmste *momentum causae* ankommet, also ist eine sonderliche Vorsichtigkeit bei der Erkürung anzuwenden. Die *Extraction* so bey dem Gouverneur erfordert wird, ist bei diesem nicht nöthig, er gebraucht nur solche qualitäten, welche diese wichtige function erheischt: er muß dem Prinzen mit einem tugendhaften Exempel vorgehen. Die Erziehung geschieht am besten fern vom Hofe, fern von den *corruptoribus aulicis*, welche die Arbeit des Lehrers vernichten,<sup>120)</sup> unter deren Zahl auch des Prinzen *domestici* zu rechnen, fern von den *deliciis aulae*, durch welche die Prinzen korrumpirt und von ihren *studiis* abgezogen würden. Der Zögling müsse vor allen auch betreffs seiner Naturanlagen und Neigungen beobachtet werden, man müsse individualisieren. „Dazu gehört ein reifes *judicium*, welches einen durch die Erfahrung exercierten Mann erfordert, aus welchem *requisito* unwidersprechlich folget, dafs solche Function jungen und unerfahrenen Leuten, die selber sich zu conduiren nicht vermögen, keineswegs zu kommentiren sey!“<sup>121)</sup> Verderblich sei es, den Prinzen „unter der Frauenzimmer Händen und Obsicht länger zu lassen“<sup>122)</sup> Die Regimentswissenschaften müsse eigentlich der fürstliche Vater selbst lehren.<sup>123)</sup> Endlich empfiehlt Reinhard, die Erziehung mit Söhnen von Adligen zusammenzunehmen.

<sup>113)</sup> Im *theatr.* nennt er häufig als seine Quellen über Prinzenziehung Jacob I. von England *de precis instit.*, Salvedus *princ. christ. et perfect.*, den Karthäuser Michael in Prag in *miscell. hist. Bohem. regn. decade I.*, A. Varillasius *la pratique de l'educ. des princes*, Morhof *polyhist. litter.*, die durch Scheffer aus dem Schwedischen übersetzte *institut. regia (kununga styrilse)* Stockholm 1669 u. a.

<sup>114)</sup> Bei Israel S. 6: „Also nun eyn Zuchtmeister, welchem das heil eines gantzen lands, nemlich ein junger her, recht zu instituirn vertraut wirdt, kein klein sorg uff sich geladen . . . das er off die aller best form und weiß, geschickt und gelernt mach denen, an welches institution die wolfart eines gantzen vatterlandes gelegen ist.“

<sup>115)</sup> *inter virtutes intellectuales principis necessariae sunt: capacitas ingenii, firmitudo memoriae, prehensionis velocitas et judicii penetratio, elocutionis ordo simul et facilitas. Frc. Bac. d. Ver. de dignit. et augment. scientiar. li. I. fol. 2.*

<sup>116)</sup> Für den Herzog von Burgund wurden bekanntlich die *editt. in usum delphini* verfaßt.

<sup>117)</sup> Crojus Gulielmus, der Gouverneur Karls V., habe seinen Zögling in diesem Punkte sehr gefördert, dagegen habe er gegenüber dem Informator Adrian von Utrecht ihn von Erlernung des Latein abgehalten, was Karl als Kaiser lebhaft bedauert hätte.

<sup>118)</sup> Bei Friedrich dem Großen war der Graf Fink v. Finkenstein Gouverneur, Oberst v. Kalkstein Unter-gouverneur, Duhan prinzlicher Präceptor. Bratuschek S. 16. Die Söhne der beiden Gouverneure waren seine Spiel- und Studiengenossen. cf. Neues Archiv f. sächs. Gesch. I, 188.

<sup>119)</sup> Offenbar schwebt dem Verfasser die bekannte Stelle *Xen. Cyropaed. I, 2, 6* vor. Die 4 sogenannten Cardinaltugenden Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit und Mäßigkeit behandelt nach Plato der heilige Ambrosius. (Bei der Heidelberger Jubelfeier 1886 saßen 4 Figuren als Verkörperung jener Tugenden zu Füßen der Carolo Ruperta.)

<sup>120)</sup> *fideliū magistrorum sata laeta et labores, actis ex adverso cuniculis, subruunt.*

<sup>121)</sup> R. Lorich wünscht zum pedagogo den allerbesten So man haben kan.

<sup>122)</sup> Bei Förster I, 77 kann man lesen, mit welcher Schwäche die Erzieherin dem Ungestüm des heranwachsenden Friedrich Wilhelm I. entgegentrat. Der König erklärte später im Tabakskollegium, die Grundsätze seiner Mutter bei seiner Erziehung seien gut gewesen, aber sie habe ihn verzogen. „Meine Mutter war gewiß eine gute Frau, aber eine schlechte Christin.“ cf. Bratuschek S. 12.

<sup>123)</sup> Durch den Unterricht des Augustus sei Tiberius ein so weltkluger Regent geworden, auch Sixtus V. kaufte für seinen Neffen keine Bibliothek: *car pendant qu'il vivoit, les instructions qu'il donneroit à son neveu, lui tiendront lieu de livres.* — „Von wem könnten solche Prinzen die *artes regnandi* besser und gründlicher begreifen, als von denen, welche das Regimentsruder selbst in Händen führen? Jacob I. von England schrieb für den Prinzen von Wales *δῶρον βασιλικὸν s. institutionem regiam.*“

„Über den 3. Punkt ist *in genere* zu merken, daß derselbe allein in denen Künsten zu unterrichten, *quibus ingenia ad magnae fortunae cultum excitantur. La principale science des rois*, schreibt Balsac, *doit avoir pour objet la royauté; leur philosophie doit être pratique, il faut qu'elle travaille à l'acquisition des vertus actives et nécessaires au monde.* Dahero denn ein Printz in den *studiis liberalibus* soviel zu fassen, soviel ihm als einem Fürsten zusteht, nicht aber das welches von einem Professor erfordert wird. Grotius schrieb dem Pfalzgrafen Karl Gustav, nachgehends König von Schweden: *non diu litteris incumbere debet rex, gerendis dare se oportere.* Das bekannte Sprüchwort *ne quid nimis* hat auch in der *doctrina* seinen *locum.*<sup>124)</sup> Näher spricht er über diese Forderung bei der Mathematik und Physik. „Nicht daß ein Printz solche vollkommen inne haben müsse, sondern daß er sich allein dasjenige daraus bekannt mache, so *ad civilem et moralem sapientiam* ihm nützlich. Dahero genug ist, wenn demselben die Nothdurft *per compendia* aus jeden beygebracht wird und hat der Informator, welcher dazu mehr Zeit und Muße, in jeder *science* die besten *autoren* und Anleitung für sich zu lesen und was er darinnen merkwürdiges findet, sodann seinem Printzen *suo loco* zu referiren.“

„Es sind aber die Künste, welche ein Prinz zu erlernen, in vierley Classen einzutheilen, nämlich *in eis quae pertinent 1. ad splendorem. 2. ad prudentiam. 3. ad virtutem. 4. ad oblectamentum.* Zur 1. Classe gehört *eloquentia et linguarum scientia.*“ Die Beredsamkeit achteten schon die Römer hoch und *publice* zu peroriren galt als Zeichen eines fähigen und lehrsamem *ingenii.* Ein Prinz soll präpariert sein, wenn er redet, *car en effet*, sagt Amelot in seinem *Tibère, toutes les paroles des Princes sont recueillies par astant de notaires qu'il y a des gens qui les entendent.* Er soll kurz sprechen und schreiben. Wilhelm von Oranien *parlait peu et pensoit beaucoup, mais tout ce qu'il disoit, étoit essentiel et passoit pour oraculs.* Oft empfehle sich Schweigen: *magis efficiunt non dicta quam dicta.* Als Lehrbuch der Beredsamkeit empfiehlt Reinhard außer Aristoteles den Panegyrikus des jüngern Plinius, für die äußere Beredsamkeit *Valer. Maximus* und *Quintilian.* „In welcher Sprache soll er sprechen? Nicht nur die Sprache seiner Unterthanen, sondern auch die bei den *vicinis* üblichen, um nicht Dolmetscher zu gebrauchen.“ Damit tritt Reinhard für die Erlernung des Deutschen und Französischen ein bis zur Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch. Die erste war zur Erledigung der heimischen Regierungsgeschäfte erforderlich, die zweite im Verkehr mit den andern Staaten. Auch hatte ja Reinhard selbst bei seinem Pariser Aufenthalt sie schätzen gelernt. In den östlichen Staaten war die Amtssprache noch lateinisch, und die Rücksicht schon auf die polnische Königskrone erforderte, daß der Kurprinz auch diese Sprache betreibe. Wir sahen oben, wie sich Friedrich August II. in deutschem und französischem Briefstil übte, die Sittenlehre in lateinischer Sprache betrieb. Letztere stellt Reinhard sehr hoch: „als welche nicht allein der Schlüssel, wodurch die Geheimnisse der göttlichen und menschlichen Weisheit eröffnet werden, sondern auch das *commune vinculum* ist, so Europam durch den *commercium litterarum et sermonis* gleichsam mit einander verknüpft und zusammensetzt. Sie kann *character universalis* genannt werden.“ Er empfiehlt als Lehrbuch des Dr. Joh. Matthiä *grammat. regia*; wünscht aber dringend eine deutsch geschriebene Grammatik der lateinischen Sprache.<sup>125)</sup> „Im Lateinischen kann etwas geleistet werden, wenn der Lehrer gesunden Urtheils den Knaben nicht *per varia et supervacua praecepta* herumführet. Aber in diesem Stücke fehlet es an der *dexterité* des *Praeceptoris* zum öftern, *quo fit ut principes pueri non raro fugiant et haurire non injuria spernant absinthium illud amarissimum.* Der Informator muß aus sovielen Methoden diejenige urtheilen, welche am

<sup>124)</sup> Nach Leibniz genügt es für den Prinzen, soviel Kenntnisse zu erwerben, als zu der ihm notwendigen Bildung und zum Verständnis der Politik und Kriegskunst erforderlich sind. — Chr. Thomasius nannte in dem oben erwähnten Programm einen Fürsten schon gelehrt, wenn er in der Religion, Rechts- und Staatskunde und außerdem in Geschichte, Geographie und Genealogie wohl bewandert sei und sich darüber mündlich und brieflich in dem Hofstil auszudrücken verstehe.

<sup>125)</sup> In Leibniz' Gutachten des Herrn Baron (Boyneburg) *Studia betr.* 1674. (Hülse S. 11) stehen folgende 3 Anforderungen als die ersten: 1. *studium lg. lat.* und guten *styl.* 2) gutes deutsches Concept. 3. französische Sprache und ein gutes Concept darinnen.

<sup>126)</sup> Die *gram. reg.* wurde für die Königin Christine von Schweden geschrieben, 1650 von Boxhorn in Leyden wieder aufgelegt. „Zu wünschen wäre aber eine *in vernacula lingua scripta.*“ Die Klagen über lateinisch verfaßte Grammatiken finden sich auch bei Schupp wieder: „Die erste Hinderniß, welche die Grammatik den Lernenden schwer und zuwider machet, ist, daß sie selbe in einer ihnen noch unbekandten Sprache lernen sollen, und also *ignotum per aequae ignotum dociren*, und durch unbekandte Mittel sie zur Erlernung eines unbekandten Dinges anführen will.“ Nach Hentschel, Anm. 112 ist die Stelle aus Joh. Buno „Neue lateinische Grammatica in Fabeln und Bildern.“ Danzig 1651. Dass R. letztere nicht gekannt hat, scheint mir nach Ziel S. 20 kein Unglück. Auffallend aber ist bei ihm, daß ihm Seybolds deutscher Wegweiser zur lateinischen Sprache 1656 und Chr. Cellarius' deutsch geschriebene Grammatik vom Jahre 1689 unbekannt geblieben sind. — 1707 erschien die einst vielgebrauchte lateinische Grammatik von Joachim Lange. Eckstein, latein. Unterr.

convenabelsten mit seines Printzen *inclinatione et indole est*. Hiernächst so Kan die Verdrießlichkeit, welche die *prima rudimenta* gemeinlich mit sich führen, die *historia l. lat.* alterniren, allerhand *amoenitates* enthalten, in etwas verkürzen.“ Die besten Schriftsteller sind Cornel, Caesar, Cicero.<sup>127)</sup> Wenn Reinhard am Schluß noch das *glossarium Car. du Fresne* empfiehlt, so denkt er wohl zunächst an den Informator.

Unter die 2. Classe (also *ad prudentiam*) gehört die *prud. civilis quae est peritia tractandi rem publicam ejusque negotia dextre negotiandi*. 3 Wege führen dahin: *experientia, historia, politica*; der durch die Geschichte ist der wichtigste! „Freilich von allen Historien kan nicht einerley effect erhoffet werden, die welche Gebräuche, *instituta et statum publicum* einer Repl. fürstellet, ist der, welche *meras historias* erzählet, weit vorzuziehen! Ferner sind auch einem Prinzen beizubringen die *reliquiae templorum, thermarum, porticum et ejusmodi*.“ Diese beiden Forderungen der Kulturgeschichte und der Anschauungsmittel beim Unterricht eilen ihrer Zeit weit voraus! Lektüre von Geschichtsschreibern müsse eifrig betrieben werden, für den Anfang eigne sich Ad. Rechenbergers *lib. memor. praelect. historic.*,<sup>128)</sup> „wobey aber die Chronologie und Geographie sofort zu conjugiren. Eine eigentliche Universalgeschichte ist *inter edenda* annoch zu hoffen.“ Deshalb müsse man mit dem Prinzen zunächst *hist. partical.* treiben, ja nicht etwa bloß die alte, wie es Commines gewollt, sondern die neue besonders, wie es Pufendorf von dem großen Kurfürsten rühme. Der künftige Herrscher soll endlich die Geschichte seiner Vorfahren beschreiben lassen, die geschichtlich denkwürdigen Orte besuchen,<sup>129)</sup> womöglich selbst die Geschichte seines Hauses verzeichnen.<sup>130)</sup> „In der Kirchengeschichte, besonders des 4. Jahrhunderts, einige *fundamenta* zu legen, stehet einem Prinzen wohl an und weil auch die Reformation einen nicht geringen Theil der *hist. eccles.* macht, also seynd einem Prinzen zum wenigsten die *prima lineamenta* davon ebenmäßsig zu geben.“ Sehr ausführlich behandelt Reinhard dann Genealogie und Heraldik, wobei er viele Schriften nennt. Zum Schluß empfiehlt er für den Prinzen als künftigen Staatsmann Einsicht in die *diplomata prisca ex archivis deprompta*, zur Einführung das Studium von *Lundorpii, Frid. Hortlederii acta publica*. (v. Wegele 370. Neues Archiv f. sächs. Gesch. 1880. I., 188.)

In der Politik gelten ihm J. Lipsius und Cellarius als passende Schriftsteller, denen er, ein Beweis, wie im 17. Jahrhundert Projekte aller Art leicht Anhänger fanden, des Thomas Morus *utopia*, Campanellas *civitas solis*, des Erasmus *moria* hinzufügt. Von den Alten hätte Plato *de legibus* die *elementa* oder *principia* gegeben, aus denen die Staatsgesetze entnommen und abgeleitet sind. Sein Werk *de re publ.* sei mehr eine *idea quam res pbl. existens*. Aber der *praecipuus politicae architectoniae autor* sei Aristoteles in seinen 8 Büchern Politik. „Er ist nicht allein in *aula* aufgezogen sondern ist auch Philipps, Antipaters und des Antiochus *consiliarius et comes* gewesen. Seine Bücher verdienen eine unverdroßne Lesung, woraus ein ungemeiner Nutzen zu schöpfen. Im übrigen ist zu wünschen, daß die *iniquitates temporum* uns des Ciceros *lib. de re publ.* nicht entrisen. *Fuit enim inter Rom. vir prudentia et eloquentia extra controversiam princeps*.“ Einen Ersatz gewähre teilweise sein Buch *de legibus*. „Man hat zwar Hoffnung, daß durch der *eruditorum* Sorgfalt das verlorene *opus* an das Tageslicht würde kommen seyn, mafsen der Cardinal Bessarion über 2000 Ducaten dafür verwendet hat.“<sup>131)</sup> Mit der Politik seien sogleich die *militaria praecepta* zu verbinden. „Es ist die Kriegswissenschaft einem Fürsten dergestalt nöthig, daß er ohne dieselbe kein Fürst seyn Kan.“ Als Lehrbücher nennt er Vegetius, der die Militärschriftsteller in ein *compendium* zusammengezogen, wodurch Cato, Cornel, Celsius verloren gegangen wären, von den Neuern des Naudaeus<sup>132)</sup> *syntagma de studio militari*. Aber die fürstliche Gewalt müsse *arte et consilio* temperiert sein, zu der *prud. civil.* gehörten daher auch *physica, geographia, astronom, geometr.* „Die Physik formirt eines Fürsten Gemüth sowohl zu der Tugendliebe und derselben Hochachtung, als auch zu der Wissenschaft der himmlisch- und irdischen Dinge, woraus, wann eins gegen das andere gehalten, beydes die Großmüthigkeit und *modestie* bei Ihm zugleich erweitert wird. Ja es

<sup>127)</sup> Jedenfalls denkt der Verfasser zunächst an Ciceros leichtere Briefe, die Sturm in Straßburg schon siebenjährige Knaben lesen liefs.

<sup>128)</sup> Sein *summar. hist. eccles.* erschien Leipzig 1699.

<sup>129)</sup> Erasmus in der *inst. prc. chr. 132*: Der Fürst soll sein Land kennen lernen *geographia, historia et crebra regionum et urbium lustratione*. Reinhard meint, dabei lerne der Fürst die Sitten seiner Unterthanen kennen: „Ja es ist ein Fürst zuweilen genöthigt, nach den Gebräuchen der Unterthanen, sie mögen auch noch so ungereimt sein, als sie wollen, sich zu richten.“

<sup>130)</sup> „Insonderheit wird ein Printz seine Zeit nicht übel anwenden, wenn er das, so täglich passiret aufzeichnet, wie Cäsar, Eduard VI. von England, dessen *diarium* G. Burnet in seiner Reformationgeschichte der englischen Kirche verwendet, und Margaretha von Valois gethan.“

<sup>131)</sup> In unserem Jahrhundert hat bekanntlich Mai von den ursprünglichen 6 Büchern  $\frac{1}{3}$  in einem vatic. Palimpsest entdeckt und Rom 1822 herausgegeben. Teuffel, 340.

<sup>132)</sup> Der Refugié Naudé war seit 1687 in Berlin als Mathematiker angestellt.

Kan ein Prinz, wenn er in der Wissenschaft der natürlichen Dinge unterrichtet, denen *fraudibus et impostoriis* der Naturalisten insonderheit der Alchymisten umb soviel besser begegnen und sich dafür vornehmen. Die Alchymisterei ist *spes longa, ars sine arte, cujus principium mentiri, medium laborare et finis mendicare*.<sup>133)</sup> Zur Physik wird die *doctrine* von der Seele und ihren *functiones* und die *doctrina de physiognomia*<sup>134)</sup> gerechnet, die für den Fürsten Wert habe. Auch die mathematischen Disciplinen werden wegen ihres praktischen Nutzens gerühmt. „Sie schärfen das *judicium, inventire* allerhand Kriegs Maschinen und Kan ohne dieselbigen Niemand den Nahmen eines verständigen Generals führen.“ Reinhard verweist auf das Beispiel Englands, wo eine eigne mathematische Schule bestehe, in der ein Lehrbuch von Thom. More in englischer Sprache eingeführt sei. Ein „Theil *matheseos quae impura vocatur*“ sei die Geographie, „welche den *situm terrae* zeigt, deren Größe und *distantia*, item die Häfen und der *aditus* und dergl., der Flüsse, Meere und Berge, wie auch die fürnehmsten Städte und *forteressen*“. „*la connoissance d. l. geo. est necessaire*<sup>135)</sup> à un Prince tant pour sçavoir sour quel climat sa domination est comprise que pour avoir la même information du pais et des amis où alliés et même des ennemis, afin de regler sur cela ce qu'il peut esperer où doit craindre dans toutes ses entreprises.“ Aus der großen Anzahl von Lehrbüchern seien hier genannt: Jac. Gronov *geogr. antiqua, de la Croix, géogr. univ.* Paris 1691, deutsche Übersetzung von Hier. Dicelius, Leipzig 1697. Vager, *géogr. du prince.* Chr. Cellarius *geograph. nova.* Es seien beim geographischen Unterricht Karten anzulegen nach Bened. Hedräus *de constructione mapparum*, als Vorbild könne der *atlas regius* von Wilhelm und Johann Bläu dienen. „Mit der Geographie ist die Chronologie dergestalt combinirt, daß eine ohne die andere füglich nicht docirt werden kan.“ Außer Petavius, *rational. tempor.* diene des Reinhold Frankenberger *system. chronol.* „Hiernächst so seynd denen *geographicis* die Astronomie und Geometrie beyzufügen, aber mit der *praecautio* des Amelot (Tib. 131), *non pas à fond, car un prince est fait pour agir et non pas pour tenir academie de sciences.* Denn ein Fürst soll stets gedenken: *tu regere imperio populos, Romane, memento* und darnach alle andern Künste und Wissenschaften richten und referiren. Daher keineswegs zu billigen, wenn ein Fürst mit dem *Castello rege Alphonso X. et Rudolpho II. Caesare* wolt *coelum potius colere quam terram.* Ferner so ist Prinzens Fleiß und Lesung würdig die Geometrie. In der Öconomie und bey Grenzsachen hat sie sonderbaren Nutzen, *ad castra locanda, oppida munienda, tormenta dirigenda* desgleichen.“ Von der Architectura gebrauchte der Prinz nur einen *intellectus*, er solle ihr ja nicht in *excessu* ergeben sein, sondern nach Tacitus: *suae pecuniae parcus, publicae avarus.* In Frankreich freilich bestehe seit Colbert eine *acad. archit.*, Ludwig XIV. habe sogar in Rom ein absonderliches Seminarium verordnen lassen. — Endlich warnt Reinhard davor, daß ein Prinz die mechanischen Künste betreibe.<sup>136)</sup> Ein Fürst mit guter Ausbildung, wie sie der zweite Abschnitt dargelegt, müsse aber auch zur Tugend gebildet werden. Diese habe sich darin zu bewähren, daß er in Sitten rechtschaffen, von Charakter bescheiden, in Unfällen fest und ein Freund von Gerechtigkeit und Billigkeit sei. „Die Tugend ist nebst der *prudence* das ewige *fulcrum* (eigentlich Bettstollen) *quo nituntur omnia et singula in actu vitae civili.* Aber ohne die erstere ist die 2. mehr eine *calliditas* und *malitia* oder sonsten etwas. *Chevernus, Galliae cancellarius dans l'instruct. de son fils 139: la vertu rend toutes les actions des hommes fermes et louables. Vagerus dans l'instr. de Monsgn. l. dauph.: un prince sans morale ne règne qu'à demy.* Dieses alles prästirt die *philos. moralis*, besonders die *ethica*, soweit sie mit der göttlichen Wahrheit übereinstimmt. H. Grotius hat der Moralphilosophie den vorigen Glanz wiedergegeben.“ Man lese besonders den Seneca, „sintemalen keine Sekte der Philosophen der christlichen Lehre näher getreten als der *Platonicorum* und *stoicorum.* Auch hier soll der Informator allein aus solchen *scriptis* sich erudiren und was zu des Prinzen *scopo* demselben *data occasione* daraus vortragen. Dem Prinzen vorzulegen sind besonders Jesus Sirach, Salamonis *proverbia* und *eccles.*; ohne daß er die übrigen Bücher der heiligen Schrift vernachlässigt.“ Von weltlichen Schriftstellern will R. herangezogen haben: *Epicteti poemata moralia*, Euripides mit Auswahl, Terenz, als *condimenta* die *sermones* des Horaz. Parabeln, „zumal

<sup>133)</sup> Nach Soubère (französischer Gesandter in Siam 1681) *hist. du royaume de Siam* „hat des letzten Königs Vater 2 Millionen in Suchung des *lapidis philos.* aufgewandt, welches warlich, in *consideration* dieses sonst armen Landes eine sehr *excessive depens*“.

<sup>134)</sup> Aus dem Buche des Jos. Evelyri bringt R. die Notiz, „Jacob I. habe immer den Pembrok zur Erforschung der *consiliorum* fremder Gesandten gebraucht“; ein merkwürdiges Gegenstück zu Czar Peter, der sie trunken machte. Für die Physiognomie wird der Ausspruch Martials beigebracht: *crine ruber, niger ore, brevis pede, lumine luscus, rem magnam praestas, Zoile, si bonus es.*

<sup>135)</sup> *instruct. de Mons. le dauphin.*

<sup>136)</sup> Als von dieser Regel abweichende Fürsten werden aufgeführt: „Hadrian war ein Mahler, Commodus ein Bildhauer, Siegmund von Polen ein Goldschmied, Karl V. Uhrmacher, Alphons von Ferrara Stückgießer, Jacob IV. von Schottland *chirurgus*, Wladislaw V. von Böhmen Münzer“!

sie der Weltheiland zum öftern *in docendo* gebraucht“ sind aus S. G. Starcke, *spec. sapient. Indorum veterum 1697* zu nehmen; Romane aber zu meiden. „Endlich ist das *studium oeconom.* nicht zu übergehen.<sup>137)</sup> Von denen Schatz- und Rentenkammern tractirt insbesondere Herr von Seckendorff in seinem Fürstenstaat“ (v. Wegele 735.) Es läßt sich nicht verkennen, daß dieser Teil über die Erziehung in der Tugend wenig eingehend behandelt ist. Lag dem Verfasser das theologische Gebiet bei seiner juristisch-historischen Bildung ferner? Das würde den Nachrichten Schumachers widersprechen. Näher liegt die Annahme, daß er diesen Abschnitt deswegen nicht weiter behandelte, weil ja den religiösen Teil der Ausbildung der Oberhofprediger leitete. Übrigens tritt er auch in Leibniz' *projet* gegen den über intellektuelle Ausbildung zurück! Vielleicht hat auch der gerade in den letztvergangenen Jahren eingetretene Confessionswechsel des Monarchen auf Reinhard eingewirkt! Unter die *artes molliores*, die *ad oblectamentum* hinüberleiten, gehört die Musik, deren Ausübung Reinhard einem Fürsten nur unter folgenden Bedingungen zugestehen will: Es dürfen dadurch die ernstesten Geschäfte nicht gehindert werden. Die Ausübung muß *inter parietes privatos* geschehen. Solche Instrumente müssen ferngehalten werden, womit der gemeine Mann sich zu ernähren pflegt. Ebenso solche, *quibus de figura aut forma hominis aliquid diminuitur*. Höher steht die Poësie. „Die Poëten seynd die ersten Theologen und Gesetzgeber gewesen. Orakel wurden in Versen gegeben, die Fragmente der ältesten Geschichte sind bei allen Völkern in Versen gefasset gewesen.“ Das Betreiben „der *panegyrici*, welche die Tugenden und Geschichte derer Fürsten und *ministorum* erzählen, der *tragici*, *qui procerorum motus detonant fraudesque tyrannorum et aulicorum detegunt*, der *comici*, welche durch eine angenehme Beschreib- und Abbildung die *mores* der *republicue* fürstellen, der *satyrici*, welche Plan und Handlung censiren“ werde sehr förderlich sein. Auf das Studium folge die *remissio*. Die Spiele sollten *ingenuis apti et digni* und besonders solche seyn *quibus valetudini consulitur*. So sei nach *Bac. Verul. serm. 58* der *globulorum lus*<sup>138)</sup> *renibus salutaris*, das Pfeilschießen für Brust und Lunge gut, ein mäßiger Spaziergang für den Magen, das Reiten für den Kopf. Diese Übungen sollen in Gesellschaft junger Leute, und zwar in Gegenwart des Gouverneurs geschehen. „Fürnehmlich ist der Prinz dahin zu halten, *ut eques peritissimus sit*.“<sup>139)</sup> Das Schwimmen sei zwar von römischen Kaisern geübt worden, Augustus habe selbst seine Enkel darin unterrichtet, auch von Ulrich von Württemberg und Karl II. von England sei es bezeugt, „aber da dieses *exercitium* gefährlich, der Gesundheit auch dadurch leichtlich Schaden zugefügt werden kann, so ist es billig auszusetzen.“ So lange die *gymnastica* in Schranken bleibe, sei sie der Gesundheit zuträglich, aber nicht, wenn sie *athletica* werde. „Das Tanzen kann je nach Vorsatz gut oder böse genannt werden.“ Zwar sage Cicero: *nemo fere saltat sobrius nisi forte insanit*, auch sei es auf verschiedenen Kirchenversammlungen (wie in *concil. Agethensi*) den Christen verboten, „aber so es aus Erbarkeit und Ehre halber geschieht, so ist es nicht zu tadeln.“ Die Ritterspiele empfiehlt Reinhard mit den Worten des Heldenbuchs: man lehret die Jüngelinge gar manche Ritterspiel . . . und schütten wohl den schaft, uf sättelen wohl sitzen etc. Ein Gang durch das historische Museum in Dresden lehrt, wie eifrig sächsische Prinzen die ritterlichen Übungen betrieben! Auch die von den Fürsten aus dem Hause Wettin gern gepflegte Jagd wird von Reinhard warm empfohlen, ein künftiger Fürst müsse lernen *certare cum fugacibus feris cursu, cum audacibus robore, cum callidis astu!* Doch darf man in der Jagt nicht *excediren*.<sup>140)</sup> „Bretspiel und die Charte ist nicht ganz zu verwerfen!“<sup>141)</sup> Das Schachspiel = *ludus latrunculorum*<sup>142)</sup> nennt er mit dem englischen König Jacob I. *nimis consultata stultitia*. Die gerade am Hofe Ludwigs XIV. so gepflegten *larvarum ineptiae et scenici ludi* verwirft Reinhard völlig. Dagegen nütze unter allen Gemüthsbelustigungen die Conversation gelehrter „Leute“ am meisten. *la conversation familière des gens savans doit servir d'école et d'erudition et de politesse*.<sup>143)</sup> „Schließlich sollen eines Printzen Gemüthes und Leibes-Belustigungen seyn *omni periculo exempta*. Nach dem Theuerdank, welches Buch der vortreffliche Mahler Albrecht Dürer mit künstlichen Holzstichen gezieret, hat das Gamsen Steigen den Kaiser Maximilian I. zum öftern in gefahr gebracht, ja er seine allerliebste Gemahlin Maria von Burgund durch die Jagt ver-

<sup>137)</sup> Freiherr v. Hochberg, *georgica curiosa*. Leipzig 1682.

<sup>138)</sup> Über das Spiel konnte ich nichts Näheres erfahren.

<sup>139)</sup> *Eginh. vit. Car. 22* rühme das Reiten an Karl dem Großen. — Erasmus *institut. prec.* S. 114 der Ausgabe von Leyden 1651: *Carneades negavit quicquam recte disci a regum filiis praeter artem equitandi*.

<sup>140)</sup> In J. 322 vom Jahre 1598 schreibt ein Prinz: was wir bishero wegen der Jagten . . . in unsern studiren verseumet haben.

<sup>141)</sup> Man weiß, wie gern der Ahnherr der Albertiner Karte spielte.

<sup>142)</sup> Der Name Freibeuter = *latrunculus* kommt in der 106. *epistola Senecas* vor.

<sup>143)</sup> Aus Balth. Gracian, *l'homme de cour, maxime XI*. Aus Hülsen S. 13 erkennt man, welchen Wert Leibniz der Conversation mit gelehrten Männern beilegte. Man denke an Friedrich den Großen in Rheinsberg! cf. v. Falkenstein über König Johann in der Allgemeinen deutschen Biographie XIV, 388.

loren. Überhaupt müssen Gouverneur und Informator auf des Leibes Gesundheit halten. Der *medicastroorum fraudes modosque impune occidendi homines* beschreibt die *ars curandi morbos expectatione* des Gedeon Harvey.<sup>144)</sup> Dahero in *collegium archiatrorum* (Ärzte) Niemand, der nicht *per archiatros* examiniert angenommen werden soll.<sup>145)</sup> Gut wäre es auch, wenn ohne Hülfe und Zuthung eines Medici ein Fürst selber seine Gesundheit dirigiren könnte!“ —

Das oft wörtlich Angeführte dürfte genügen, um Reinhard's Art zu beweisen und sich auszudrücken darzuthun. Gegen einen Satz des Leibniz, den er 1673 an den Sekretär Münch in Mainz schreibt,<sup>146)</sup> „man giebt (in den Pariser Ritterakademien) Collations und macht kleine Debauchen, dazu der Meister der Academie connivret, oder auch wohl Anlaß giebt, weil es ihm profitiret“ oder selbst des Meißner Rektors Martius, der zuerst deutschen Unterricht forderte,<sup>147)</sup> „zudem wäre billig nachzudenken, ob nicht zu Ehre der teutschen Nation und zum Nutzen der *republique* die teutsche Sprache ein bischen mehr in *consideration* gezogen und excolirt werden möchte . . . zu überlegen würde sein, wie weit heutzutage das Griechische zu poussiren“ ist sein Stil immer noch erträglich, wenn auch nach der Sitte der Zeit mit Fremdwörtern durchsetzt. Übrigens spricht er sich selbst im *theatrum* (I, 439) scharf gegen die Sprachmengerei aus: *adde quod non raro adversus linguae vernaculae puritatem peccat vulgus, saepe etiam eruditi, dum invita lingua patria ad latinum cam accomodant . . . non leve Germanorum opprobrium est ineptissima illa linguae suae corruptio et in exoticas sive transformatio sive cum iisdem barbara atque auribus etiam ingrata confusio.*<sup>148)</sup>

Was den Inhalt seiner Darlegung anbelangt, so liegt es nahe, einen Vergleich mit Leibniz' *projet* zu versuchen. Ohne Zweifel hat Reinhard dieses nicht gekannt. Denn Leibniz übergab seinen für den Herrn de la Bodinière, einen Prinzenzieher, ausgearbeiteten Entwurf dem Pater Vota, das kann nicht vor 1709 gewesen sein, weil erst in diesem Jahre Clemens XI. das Versprechen des Übertrittes Friedrich August II. erhielt, worauf seit 1711 Jesuiten in seiner Umgebung waren. Dreierlei Forderungen sind beiden gemeinsam: die sogenannten Realien, Geschichte, Geographie und Mathematik zu betonen, den dialektischen Unterricht zu beseitigen, Anschauungsmittel im Unterricht zu verwenden. Auch die Auffassung von dem Werte des sprachlichen Unterrichts berührt sich bei beiden, Leibniz hält das Sprachenerlernen für ein notwendiges Übel.<sup>149)</sup> Reinhard will sie nur wegen der Staatshandlungen und des Verkehrs mit Nachbarländern getrieben haben, das formal bildende des Sprachunterrichts kennen sie nicht! Überhaupt beherrscht beide bei Auswahl der Unterrichtsfächer das Nützlichkeitsprincip, daher erklärt sich auch die Forderung, deutschen Stil zu üben. Die Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck gereicht nach Reinhard dem Fürsten zum Glanz, nach Leibniz macht sie ihn angenehm.<sup>150)</sup> Dazu verhelfen auch die Leibesübungen Tanzen, Fechten etc. Den Abschluß und die notwendige Erweiterung des Gelernten finden beide in der Unterhaltung gelehrter Männer! Weit größer sind die Unterschiede der beiden Entwürfe. Leibniz schreibt in elegantem Französisch, Reinhard in dem schwerfälligen Gelehrtendeutsch, jener entwirft den Plan, ohne ein Buch zu benutzen, dieser wendet große Belesenheit an, um jede Forderung zu beweisen. Leibniz ist ganz selbständig, Reinhard ganz abhängig von seinen Vorgängern, der Plan des erstern ist genial, aber undurchführbar, der des letztern nüchtern, aber ausführbar! —

<sup>144)</sup> Gid. Harvey (im 17. Jahrhundert), Polemiker gegen seine Kunstgenossen, schrieb: *Conclave of physicians, detecting their intreaques, frauds and plots against the patient.* London 1683.

<sup>145)</sup> Gebhardt S. 92. Es gab damals fahrende Wundärzte, Schnitt- und Wundärzte. Auch Stein-, Bruch- Augenärzte. — In J. 54 g., Bl. 66 unterzeichnet sich Hans Rößler. K. Pommrischer Artzt und Balbirer mann.

<sup>146)</sup> Hülsen S. 14.

<sup>147)</sup> Flathe S. 242. Im Jahre 1726.

<sup>148)</sup> Dabei citiert er Mart. Opitz' Aristarchus Mich. Piccartus *observatt. hist.-polit.*

<sup>149)</sup> Daher seine nie aufgegebenen Bemühungen um eine Universalsprache! Le Viseur. S. 18.

<sup>150)</sup> Notwendig, nützlich, angenehm sind nach ihm die drei Grade einer vollkommenen Ausbildung.

Oberlehrer Dr. C. Fietz.